

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1930**

79 (3.4.1930)

# Volkstreu

TAGESZEITUNG FÜR DAS WERKTÄTIGE VOLK MITTELBADENS

Anzeigenpreise Die 10 spalten Millimeterzeile kostet 12 Pfennig. Belegbehalten und Postgebühren 8 Pfennig. Die Resten-Millimeterzeile 60 Pfennig. Bei Wiederholung Rabatt nach Zeit, bei Nichtenthaltung des Zahlungsmittels, bei gerätlicher Betreibung und bei Konten außer Kraft tritt. — Erlösungs- und Geschäftsstellen in Karlsruhe L. D. — Inhalt der Anzeigen-Nummern 8 Uhr vormittags

Beilagen: Illustrierte Wochen-Beilage „Volk und Zeit“ Die Musik- und Sport- und Spiel- / Feimat und Wandern Sozialistisches Jungvolk / Frauenfragen — Frauenclub

Bezugspreis monatl. 2.50 Mk. o. ohne Zustellung 2.20 Mk. o. durch die Post 2.00 Mk. Einzelhefte 10 Pf. Sonntags 15 Pf. o. Erscheint 6 mal wöchentlich vor mittags 11 Uhr. o. Postbestellnummer 2800 Karlsruhe o. Geschäftsstelle und Redaktion: Karlsruhe L. D. Weidstraße 28 o. Jersall 1020 und 1021 o. Postfach-Nummern: Durlach, Hauptstraße 22; Baden-Baden, Allee 6; Rastatt, Rastattstraße 2; Offenburg, Gutenbergstraße 41

Nummer 79

Karlsruhe, Donnerstag, den 3. April 1930

50. Jahrgang

## Der Reichstag zur Regierungserklärung

Die sozialdemokratische Oppositionserklärung des Abg. Dr. Breitscheid

In seiner Programmklärung hatte der neue Reichskanzler Dr. Brüning mit dem Artikel 48, Verhängung des Ausnahmezustandes, gedroht. In der Mittwochssitzung des Reichstages erfolgte die Antwort der Sozialdemokratie.

Abg. Dr. Breitscheid (Soz.)

Begann in seiner groß angelegten Rede zunächst mit einem Danke an den gestürzten Reichskanzler Müller und einem Rückblick auf das Schicksal der großen Koalition, von der er sagte, daß es keine andere Regierungsmehrheit gebe als sie. Die Sozialdemokratie gehörte ihr an, weil sie das Staatschiff nicht Gefahren aussetzen wollte, die beim Abweichen von der parlamentarischen Linie unvermeidlich wären und heute (mit erhobener Stimme) für unvermeidlich gehalten werden müßten. Die Kombinationen im parlamentarischen Leben sterben ja nie einen endgültigen Tod. Ich kann mir denken, daß eine Zeit wiederkommt, in der dieselben Erwägungen, die für uns 1% Jahre maßgebend waren, wieder bestimmend sein werden. Unsere Partei, die die größte in diesem Reichstag ist und die die größte im nächsten Reichstag sein wird (Geschieht äußerlich links und äußerlich rechts), unter welchen Umständen immer auch der Reichstag sein Ende finden wird —

diese Partei wird auch in der Zukunft stets bereit sein, die Verantwortung zu übernehmen, die sie mit den von ihr verfolgten Ideen und mit den Interessen der durch sie vertretenen Schichten für vereinbar halten kann.

Es ist überflüssig zu sagen, daß uns die Notwendigkeit, in die Opposition zu gehen, nicht im allergeringsten schreckt. Parteipolitik ist uns die Opposition zu jeder Zeit ausgezeichnet bekommen; sie wird es auch jetzt. Aber unter allgemeinen, unter staatspolitischen Gesichtspunkten gibt das Wort, das der Führer der Deutschen Volkspartei vor zehn Tagen in Mannheim gesprochen hat: „Auf die Dauer läßt sich nicht ohne und gegen die Sozialdemokratie regieren.“ (Sehr wahr!) Dr. Scholz hat damit vollständig recht gehabt, und es ist nur schade, daß seine politischen Freunde die Wahrheit sobald verzeihen und in den Wind geschlagen haben.

Woran ist die Große Koalition in dem Augenblick gescheitert? Es war bekannt, daß es in Fragen der sozialpolitischen Gesetzgebung, namentlich in der Frage der Arbeitslosenversicherung, Grenzen gibt, die von der Sozialdemokratie nicht überschritten werden dürfen. Nichts ist verheerlicher als die Behauptung, daß der Streit sich entsündet habe an einer Bagatelle von 70 Millionen, die zur Ausbalancierung des Etats der Arbeitslosenversicherung für den Augenblick fehlten. Uns allen, die wir in der Großen Koalition zusammenarbeiteten, war der Ausgangspunkt, daß die Finanzen des Reichs saniert werden, auf eine feste und sichere Basis gestellt werden müßten. Wir Sozialdemokraten waren bei dieser Sanierung, das heißt bei der Schaffung neuer Steuern, auch solcher, die auf den Konsum fielen, bereit mitzumachen, da uns die Sicherung des Etats und die Beseitigung der Gefahren immer wiederkehrender Krisensituationen vollkommen bekannt waren und wir sie auch im Interesse der Arbeiterschaft (stärkende Kaufkraft) zu befechtigen für notwendig hielten. Die Sozialdemokraten waren auch bereit, die Möglichkeiten der von den bürgerlichen Parteien geforderten Steuererhöhung, vor allem bei den Realsteuern und der Ausbesserung zu prüfen, obwohl wir uns hier die letzte Entscheidung vorbehalten und sie von dem Stand der öffentlichen Finanzen im nächsten Jahre abhängig gemacht haben wollten. Wir beurteilten diese Finanzen kritischer und kritischer, als es die bürgerlichen Parteien getan haben. Wir hätten weiter mitgewirkt, immer unter dem erwähnten Vorbehalt, daß die geplanten Ausgabenentlastungen von uns mitgetragen und mitverantwortet werden können.

Man kann uns also wahrhaftig nicht den Vorwurf einer demagogischen Politik machen. (Zustimmung der Kommunisten.) Ich freue mich, dabei Ihren Beifall zu finden. (Sehr gut.)

Die Bedingungen, die wir stellten, waren, daß gleichzeitig die Deckung des Bedarfs der Arbeitslosenversicherung gewährleistet sei, ohne daß ihre Leistungen gefährdet werden dürften.

Unter diesen Bedingungen waren wir bereit, die Regierungsvorlage vom 5. März anzunehmen, die u. a. die Erhöhung der Beiträge auf 4 Proz. festsetzte. Aber diese Regierungsvorlage waren sehr bald in Frage gestellt und aufs neue diskutiert worden, mit der Absicht, sie abzuändern.

Ich kann hierbei der Zentrumsfraktion den Vorwurf nicht erheben, daß sie von dem Grundsatze abgewichen ist, den sie mit großem Nachdruck vertreten hat, daß die Regierung führend sein müsse.

Nach vor kurzem hat Dr. Brüning vor seinen Parteifunktionären in Köln erklärt, das es das Ende der Demokratie sei, wenn eine Partei das Finanzprogramm ihres eigenen Ministers im Stiche läßt und auf Vorkaufsrecht ausweicht. Das waren harte Worte an die Deutsche Volkspartei von einem Manne, der in den letzten Monaten immer wieder geordert hat, die Regierung müsse führen und ihre Vorlagen vor dem Parlament zur Entscheidung bringen!

Im vorigen Herbst ist es gelungen, mit dem Zentrum zusammen eine Reform der Arbeitslosenversicherung durchzuführen, während die Deutsche Volkspartei sich bei der entscheidenden Abstimmung der Stimme enthielt. Das Zentrum sah mit uns die ungeheure große Gefahr, die darin liegen würde, wenn ein Abbau der Leistungen der Arbeitslosenversicherung erfolgte.

Der Fehlbetrag der Arbeitslosenversicherung hat die damalige Regierung mit 410 Millionen angelegt. Davon würden 140 Millionen gedeckt worden sein, wenn die 3/4prozentige Beitragserhöhung auf das ganze Haushaltsjahr ausgedehnt worden wäre. Außerdem sollten durch einen festen Reichszuschuß 150 Millionen aufgebracht werden.

Es fehlten also noch 120 Millionen, wovon 50 Millionen aus dem sogenannten Kostend der Arbeitslosenversicherung gedeckt werden sollten. Es blieb also ein ungedeckter Rest von 70 Millionen. Wir haben von vornherein lebhaften Zweifel daran gehabt, ob nicht diese ganze Berechnung angesichts der Wirtschaftslage und des Arbeitsmarktes viel zu optimistisch sei. Es ist dabei eine durchschnittliche Arbeitslosenquote von 1,2 Millionen zugrunde gelegt. Und da wir an Wunder nun einmal nicht glauben, war die Zahl für das nächste Etatsjahr nach unserer Meinung anzunehmen. Nach dem Kompromißantrag sollten die Deckung des Fehlbetrages und die Leistungen erst im Herbst geregelt werden, weil die neuen Steuern und die Beitragserhöhung erst im Herbst wirksam gemordet wären.

Es wäre also in diesem Moment für die Sanierung der Arbeitslosenversicherung praktisch nur die Herabsetzung der Leistungen übrig geblieben.

(Hört, hört bei den Soz.) Man hat uns gesagt, wir sollten warten, bis im Herbst die endgültige Entscheidung erfolge. Aber uns klang in den Ohren der Ruf, den der sozialpolitische Sachverständige der Deutschen Volkspartei ausgeprochen hatte, daß sie es als unerlässliche Bedingung betrachte, jetzt eine Regelung der Arbeitslosenversicherung vorzunehmen, das heißt, der Leistungsabbau im Sommer unbedingt gewährleistet werden müßte. (Lebhaftes Hört, hört bei den Sozialdemokraten.)

Diese Gefahr konnten wir nicht zulassen. Der Finanzminister Molkenbaur nahm den Standpunkt ein, daß keine Finanzsanierung möglich sei, so lange nicht die Arbeitslosenversicherung tatsächlich saniert ist.

Obwohl man nun die Arbeitslosenversicherung nicht saniert, glaubt man an die Finanzsanierung mit großen neuen Steuern heranziehen und trotzdem für das nächste Jahr Steuerentlastungen versprechen zu können! Diesen Weg mitzugehen, sind wir nicht in der Lage gewesen.

Der Redner zitiert Ausführungen des „Deutschen“, des Organes der christlichen Gewerkschaften, in denen den Unternehmern zum Vorwurfe gemacht wird, sie wollten zuerst an den Arbeitslosen sparen. Noch nach dem Rücktritt des Kabinetts Müller habe dieses Blatt geschrieben, daß jetzt die Kosten auf die Schultern der Massen gelegt werden sollten, daß man mit dem Sparen bei der Sozialversicherung beginnen müsse. Eine solche Politik müsse mit den schärfsten Mitteln bekämpft werden.

Keine Regierung dürfe es wagen, die Sozialpolitik abzubauen, insbesondere nicht die Leistungen der Arbeitslosenversicherung. Die neue Regierung wird sich sehr wohl hüten, ihr Programm des Abbaus der Sozialversicherung vor der Öffentlichkeit zu veröffentlichen.

Aber es ist nicht zu bezweifeln, daß es dazu kommen wird, wenn der Weg gegangen wird, den das von uns abgelehnte Kompromiß vorgeschlagen hat und das der Anlaß zum Sturz der Regierung Hermann Müller gewesen ist.

Wie ist nun das neue Kabinett zustande gekommen? Es hat einen Vorschlag, den der Schnelligkeit, mit der es sich dem Reichstag vorstellte. Es entsteht aber die Frage, ob nicht diese Schnelligkeit auf Kosten der Tüchtigkeit geht. Ist diese Schnelligkeit nicht vielleicht eine Folge der Vorgänge, die noch zu Lebzeiten des Kabinetts Müller zu beobachten waren? Hat man nicht schon damals für einen Ersatz gesorgt? Von dem gegenwärtigen Reichskanzler glaube ich nicht, daß er an einem solchen Intrigenpiel beteiligt war. Er ist ehrlich bemüht gewesen, die Große Koalition beieinander zu halten. Aber es hat andere Leute gegeben, die ungeduldig im Vorzimmer der Krankenkasse standen, um nicht den Moment zu verpassen, wo sie die Erbschaft antreten konnten.

Dann hat eine sehr hohe Stelle eingegriffen und der Verfassung eine Auslegung gegeben, die dem Sinne und dem Wortlaut der Verfassung nicht entsprach. Brüning hat dann dem Wünsche dieser hohen Stelle entsprochen, er hat sich demüßigt, Herrn Schiele, bisher Mitglied der deutschnationalen Fraktion und heute noch Mitglied der deutschnationalen Partei, sowie den Abgeordneten Trevisanus von den Volkstagskandidaten in sein Kabinett aufzunehmen.

Herr Schiele ist unter besonders merkwürdigen Umständen in das Kabinett gekommen.

Ich will die Absichten, die Herr Brüning mit dieser Berufung gehabt hat, nicht untersuchen, besonders, weil er in der Öffentlichkeit noch nicht darüber gesprochen hat. Herr Schiele ist jetzt zwar aus seiner Fraktion, aber nicht aus seiner Partei ausgestiegen. Schiele erscheint im Kabinett sozusagen inognito. (Seiterkeit.)

Das kann nicht anders heißen, daß man nach außen dokumentieren möchte, als ob man mit der deutschnationalen Fraktion nichts zu tun habe. Das soll heißen, wir grüßen die Leute unter Hugenberg nicht unter den Lippen, aber wir können uns vielleicht vertragen, wenn wir zukaufen sind. (Seiterkeit.)

Mit vollen Händen werden jetzt agrarische Verordnungen gegeben. Was soll das heißen? Doch nur so viel: ein rechter Regierungsmann kann keinen Hugenberg leiden, doch seine Stimme nimmt er gern. (Stürmische Seiterkeit.)

Das Agrarprogramm des neuen Kabinetts verpricht eine Menge schöner Dinge, die jedoch im einzelnen nicht genannt werden. Von uns werden Sie nicht verlangen, daß wir diese agrarische Kasse im Saal laufen. Aber wenn wir wissen wollen, wie diese Einzelheiten aussehen, so müssen wir uns an den jetzigen Ernährungsminister halten, der noch bis in die letzte Vergangenheit hinein in Anträgen an den Reichstag die Forderungen der Grünen Front vertreten hat. Die Königlich Volkstagszeitung hat die Neubildung der Regierung mit dem Dummus begrüßt, daß nunmehr die Frontkämpfergeneration an die Regierung gekommen sei. Wir haben den Eindruck, als ob die grünen Frontkämpfer an die Regierung gekommen sind. (Seiterkeit.)

## Zentrumswandlungen

Der Arbeitslosenversicherungskampf im verflochtenen Kabinett

Im Anschluß an die gestrige Reichstagsitzung wird uns aus Berlin telegraphiert:

Der Zentrumsabgeordnete Esser hat am Mittwoch in Erwiderung auf die Rede des Abg. Breitscheid im Reichstag die Vorwürfe gegen das Zentrum mit der Begründung abzuwehren versucht, die Sozialdemokratie habe sich am 9. März gegen den Vorschlag der Reichsregierung zur Arbeitslosenversicherung ausgesprochen. Diese Behauptung ist unrichtig. In den Parteiführerbesprechungen vom 8. und 9. März sind lediglich von der Deutschen Volkspartei die stärksten Einwände gegen den Regierungsvorschlag erhoben worden. Die Sanierung der Arbeitslosenversicherung dürfte nicht durch Beitragserhöhungen, sie müsse durch Abbau der Leistungen erfolgen. Das war und ist der Standpunkt der Deutschen Volkspartei.

Wie falsch die Behauptung des Abg. Esser ist, läßt sich auch durch andere Tatsachen erhärten. In einem Bericht des Vorwärts über die Sitzung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion vom 25. Februar über das Regierungsprogramm wurde mitgeteilt: „Niemlich allgemein war die Genugtuung darüber, daß die Angriffe auf die Arbeitslosenversicherung zunächst abgewiesen sind. Von diesem einen Punkt abgesehen, überwas die kritische Stimmung.“

In einem Artikel des Soz. Proletendienstes vom 5. März heißt es: „Der erste Eindruck ist, daß die sozialdemokratischen Reichstagsfraktion in der Verteidigung der Arbeitslosenversicherung einen beachtlichen Erfolg erzielt haben. Der Leistungsabbau, den die Deutsche Volkspartei sich zum Ziele gesetzt hatte, ist vermieden, die Beitragserhöhung, die ebenfalls immer auf ihren heftigsten Widerstand

gestoßen ist, wird — wenn auch auf etwas verschlungenen Wegen — behoben werden.“

Schließlich kann auch noch darauf verwiesen werden, daß in den Besprechungen der Weimarer Parteien die Arbeitslosenversicherung überhaupt nicht erörtert wurde, weil sowohl die Sozialdemokratie als auch das Zentrum, die Bayerische Volkspartei und die Demokraten den Vorschlag der Reichsregierung billigten. Die Behauptung, die Sozialdemokratie habe wenigstens im ersten Stadium der Verhandlungen den Vorschlag der Reichsregierung zur Arbeitslosenversicherung abgelehnt, ist also durchaus unrichtig.

Um so begründeter aber ist der Vorwurf gegen das Zentrum, das durch seine Haltung entscheidend zur Verschärfung der politischen Situation beigetragen hat. Das erkennt man am besten, wenn man die Haltung des Zentrums im Jahre 1929 und 1930 vergleicht. Bei dem großen Kampf um die Arbeitslosenversicherung im Jahre 1929 bestand der große Gegensatz ebenfalls zwischen der Sozialdemokratie und der Deutschen Volkspartei. Dieser Kampf, bei dem die Deutsche Volkspartei für den Abbau der Leistungen eintrat, ist schließlich mit dem Ergebnis beendet worden, daß die Zustimmung der Sozialdemokratie, aber nicht die der Deutschen Volkspartei fand. Das wurde erzielt, weil das Zentrum an die Seite der Sozialdemokratie trat.

Diesmal aber hat das Zentrum sich an die Seite der Deutschen Volkspartei gestellt. Obwohl Dr. Brüning es immer als das erste Erfordernis bezeichnet hatte, daß die Regierungsführer und die Parteien ihrer Führung folgen, hat das Zentrum schließlich unter seinem Einfluß die Regierungsvorlage zur Arbeitslosenversicherung in Stich gelassen und einen Kompromiß gemacht, der zwar den Wünschen der Deutschen Volkspartei weitgehend entgegenkam, aber für die Sozialdemokratie unannehmbar wurde. Diese Schwächung des Zentrums ist eine der wesentlichen Ursachen für die politische Zuspaltung.

Die Regierungserklärung hat sich in den Agrarfragen in allgemeinen Ausdrücken bewegt. Seit Jahren haben wir zwei Gruppen in der Agrarpolitik. Die eine Gruppe, die mit der Wirklichkeit rechnet und die auch von der Sozialdemokratie unterstützt wird und die andere Gruppe, die demagogische Programme aufstellt.

Wenn die neue Regierung versuchen wollte, die von Herrn Schiele aufgestellten Programmpunkte in die Wirklichkeit umzusetzen, so würde sie die Staatsfinanzen in eine furchtbare Krise führen.

(Sehr wahr! links.) Unter dem Kabinett Müller sind mehr als 100 Millionen Mark für die Umgestaltung und Vorkostenleistung der Landwirtschaft, besonders in Ostpreußen, gegeben worden. Allerdings ist erst durch die Entsendung eines Staatskommissars ein strengerer Maßstab bei der Verteilung der Mittel angelegt worden, vorher wurden Dutzende von Millionen verschleudert. (Sehr wahr! links.)

Von den Christlich-Sozialen werden dem Redner lärmende Zurufe gemacht. Breitscheid ruft den Abg. Hess und Döbrich zu: „Wenn Sie Ihre Zeit statt im Parlament auf Ihren Gütern zubringen würden, dann würde das für das Parlament und für Ihre Güter von Nutzen sein.“ (Zustimmung links, Lärm bei den Deutschenationalen.)

Vorläufig kann es sich also entweder nur um ein leeres Gerede zur Täuschung der Landwirtschaft handeln; oder wollen Sie doch das Landwirtschaftsprogramm verwirklichen? Etwa den Antrag, den Herr Schiele noch vor einigen Tagen unterzeichnet hat, wonach fünf Jahre lang jährlich 200 Millionen Mark, also im ganzen 1 Milliarden, unter Ausschaltung der Kontrolle des Reiches an die Landwirtschaft gegeben werden sollen?

Wollen Sie das Programm der bisherigen Regierung verlassen und zu einer hemmungslosen Subventionspolitik übergehen, die die Finanzen des Reiches in eine hoffnungslose Lage bringen könnte? Den Vertretern der städtischen Volkswirtschaften in dem neuen Kabinett kann man zu diesen agrarischen Forderungen nur gratulieren. Das Kabinett Müller hat es für seine Aufgabe gehalten, die Interessen der landwirtschaftlichen Erzeuger mit denen der Verbraucher in Einklang zu bringen. Die Sozialdemokratie hat aktiv an dieser Politik mitgewirkt, weil sie weiß, daß auch den landwirtschaftlichen Erzeugern angemessene Preise für ihre Produkte gewährt werden müssen. Die Sozialdemokratie war auch an der Zollregelung beteiligt, weil sie einen Ausgleich zwischen der Landwirtschaft und den anderen Kreisen der Bevölkerung anstrebt.

Sie konnte das um so mehr, weil sie zugleich einen angemessenen Verbraucherschutz sichergestellt hat. Das Kabinett Müller hat das Einfuhrzollsystem, diese sinnlose Exportprämie und Verschleuderung von Volksgeldern in höchsten Grenzen gehalten. Will Schiele jetzt etwa wieder erneut durch eine maßlose Steigerung der Preise diese Exportprämie schaffen und Hunderte von Millionen aus Reichsmitteln verschleudern? (Sehr wahr, links.)

Wenn das Kabinett die Forderungen der Grünen Front verwirklichen will, dann wird unser Handelsvertragsystem zerfallen, dann ist auch der Handelsvertrag mit Polen gefährdet, dann müssen die Läden der Arbeitslosigkeit in unermeßlicher Weite liegen.

Die jetzige Regierung muß entweder das Programm der früheren gesicherten Regierung ausführen, oder die Finanzen des Reiches hoffnungslos ruinieren, durch Abschöpfen der öffentlichen Gelder in ein Faß ohne Boden. Der Industrie kann man zu diesem Programm nur gratulieren. Sie wird

eine teure Regierung haben.

Was sagt die Deutsche Volkspartei zu den Forderungen der Treutranus-Gruppe nach Ausschiffung ihres Außenministers Curtius? Was versteht die Reichsregierung unter einer — organischen — Fortbildung unserer Außenpolitik? Ist das Fortbildung im Sinne der früheren Minister oder der neuhinzu gekommenen? Das neue Kabinett enthält nämlich drei Minister, die die Young-Gesetze abgelehnt haben. Hat Herr Curtius, als er gegenüber Herrn Tardieu das Wort von einer Regierung der Verrückten, von der man allein eine Fortbildung des Young-Planes befürchten könne, gebraucht, auch an Herrn Schiele gedacht, der ja mit das Volksbegehren Eugenbergs unterzeichnet hat und mit ihm den Zuchtbauparagraphen dieses Volksbegehrens? Heute hat Herr Schiele als Minister neben dem Zuchtbaulandbalden? (Heiterkeit.) Was der Herr Reichsminister jetzt eine Anwendung des § 48 nennt, ist ein glatter Verfassungsbruch.

Ist denn wirklich die öffentliche Sicherheit bedroht? Der neue Minister Treutranus hat schon vor der Regierungserklärung eine eigene Erklärung abgegeben, die deutlich erkennen ließ, daß er in

der Regierung gebe, um den § 48 so bald als möglich anzuwenden. Herr Reichsminister, ich möchte eine ernste Mahnung an Sie aussprechen: Lassen Sie sich nicht von einem Manne beeinflussen, der das frische Temperament und den leichten Sinn eines Gelehrten ins Kabinett hineinträgt. Ich darf diese Mahnung umso eher aussprechen, als ich, wie Sie wissen, zu denen gehört habe, die sich um die Erhaltung der Großen Koalition bemüht haben. Sie sitzen jetzt zusammen mit Leuten, für die der

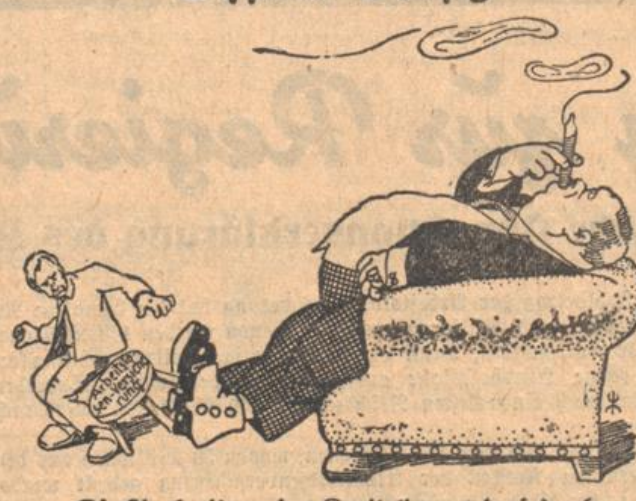
Art. 48 nur ein Anfang der Diktatur

ist, mit Leuten, die gedankenmäßig verbunden sind mit dem thüringischen Innenminister Frid. Ich beschwöre Sie, sehen Sie den Weg dieser Leute nicht! Wir haben durchaus alle Konsequenzen im Auge, wenn wir einen Misstrauensantrag einbringen. Wir haben keine Angst vor Neuwahlen:

wir sind bereit zum Wahlkampf.

(Händeklatschen bei der Sozialdemokratie.) Was wir wollen, ist eine ruhige Fortentwicklung auf dem Boden der Verfassung. Wir

### System Vorsig



Die Ausbreitung des Kapitalismus darf durch Sozialpolitik nicht beengt werden! Notverordnung fertig?

Das Berliner Tageblatt will wissen, daß bereits alle Vorkehrungen getroffen sind, um auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung die Notverordnungen ergehen zu lassen.

### Politische Massenkundgebungen in Berlin

Am Mittwoch nachmittags und abend fanden in Berlin von fast allen politischen Parteien große Kundgebungen statt. Das Reichsbanner hatte auf vier verschiedenen Plätzen der Stadt große Kundgebungen veranstaltet, in denen auf den Ernst der politischen Situation im gegenwärtigen Augenblick hingewiesen wurde. Die kommunistische Partei demonstrierte im Lustgarten. Die Nationalsozialisten hatten eine Versammlung in den Sportplatz einberufen, in der u. a. der thüringische Minister Frid für die Gewährung der deutschen Staatsangehörigkeit an Hitler eintrat und unter scharfen Wendungen gegen den bisherigen Reichsinnenminister Sewering betonte, daß man sich noch an ganz andere Dinge als bisher gewöhnen müsse.

### Schachts Abgang von der Reichsbank

Der Reichspräsident hat am Mittwoch an den am 1. April aus seinem Amt scheidenden Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht ein Dankschreiben gerichtet, in dem er vor allem Schachts Leistung um die Schaffung einer festen Währung ins Gedächtnis rufen und bedauert, Schacht gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt aus dem Amt scheidend zu sehen.

### Mißstimmung bei den Demokraten

Berlin, 2. April. (Sig. Draht.) Die Zugehörigkeit des demokratischen Reichsministers Dr. Dietrich zum Kabinett Brüning hat insbesondere in jungdemokratischen Kreisen lebhaften Protest hervorgerufen.

wollen, daß keine weitere Klust sich aufbauen möge den Vorzelen, die zur Wahrung der Verfassung berufen sind.

Ein demokratischer Beiratsrat der Sozialdemokraten unter Friedrich die Kampfpläne ihres Führers.

Abg. Effer vom Zentrum hatte nur eine formalisierte Erklärung mit auf die Tribüne gebracht. Breitscheids Rede aber ließ ihn erkennen, daß es ernst wird. Herr Effer gab daher noch Erklärungen, noch Ergänzungen. Das Zentrum wolle keinen allgemeinen Leistungsabbau der Arbeitslosenversicherung. Es werde keine Sozialreaktion unter Brüning geben. Wenn wir das glauben sollen, dann erhebt sich die Frage, warum das Zentrum sich von uns statt von der Volkspartei getrennt hat. Die Volkspartei billigt den allgemeinen Abbau und sie hat ihn mit Hilfe des Zentrums erreicht. Das ist die Situation. Die Sozialdemokratie ist aus der Koalition entlassen worden, weil ihr Widerstand gegen sozialen Rückschritt und gegen die Steuerhau der Bestehenden nicht zu brechen war.

Der Volksparlamentarier Dr. Scholz, im Bewußtsein seiner Kraft hinter den Kulissen, bestränkte sich auf der Verlesung der Sozialdemokraten auf wenige Worte. Er verlangte die sofortige Beseitigung der Sanierungsgehalte und ließ auch keinen Zweifel, daß die Volkspartei mit dem, was sie bei der Arbeitslosenversicherung Mißstände nennt, aufzuräumen will.

Dann bröckelte der Kommunifid Fried eine Stunde lang, während die Abgeordneten aller Parteien sich zum Mittagsessen zurückzogen. Nie erobert man, daß eine kommunifidische Rede irgendwelche Beachtung im Reichstag erweckt. Das ewige Wiederholen derselben Worte verdient auch kein Anhören.

Außerdem aber wurde es, als die neue Regierungspartei, die Volkspartei, durch Schlangenschönungen sich vorstellte. Man erfuhr, wie recht Herr Brüning hatte, als er sagte, kein Kabinett sei koalitionsmäßig nicht gebunden. Das war alles andere als eine Koalitionsrede. Mit großer Dreifigkeit, die schon an Freiheit grenzte, rief Schlangenschönungen die Politik der bisherigen Regierung, zu der doch auch drei der jetzigen Regierungsparteien gehörten, herunter. Er nannte die Regierung Müller das Kabinett der vernünftigen Gelegenheiten, er sprach von einem Reformministerium der Arbeitslosigkeit, er sagte höflich, das Kabinett hatte erhebliche personelle Schwächen und blühte auf Dr. Curtius und Dr. Birck, als er meinte, die Partei wünsche diesen oder jenen Herrn nicht auf der Ministerbank, sondern im Parteilager der Abgeordneten zu sehen. Noch schöner wurde es, als Schlangenschönungen erklärte, sie ständen zur Außenpolitik genau so wie bisher. Also tritt der Reichsminister der belebten Gebiete, Dr. Treutranus, nach wie vor für eine Außenpolitik ein, die eine Verlängerung der Bestattung bedeuten würde. Dagegen feierte Schlangenschönungen die Agrarpolitik der neuen Regierung. Zum erstenmale sei die Agrarfrage zum Kernstück eines Regierungsprogramms geworden. Der volkskonservative Redner sprach geradezu die schwarze Fahne der Bauernrebellion über seinem Kabinett. Er ließ keinen Zweifel darüber, daß dieses Kabinett eine hochgradigste, lächerlichste Politik machen müsse, wenn es von der Unterstützung der Volkspartei leben will. Schließlich rühmte Schlangenschönungen die Regierung als die Regierung der starken Persönlichkeiten gegen übermäßige Demokratie.

Im Zentrum und bei den Demokraten war man während dieser weniger volkskonservativen als recht konservativen Rede sichtbar nervös und unruhig. Man darf sich auf manche Schwierigkeiten innerhalb der Regierung noch gefaßt machen.

Auf Schlangenschönungen folgte der bayerische Bauernbündler Febr, der an die Regierung eine Abgabe richtete, falls sie es wagen sollte, die Werflauer einzubringen. Dazu verlangte er einen erheblichen Abbau der Arbeitslosenversicherung und schwebte geradezu in Verabredung der Arbeitsmoral des Proletariats. Nebenbei verlangte er eine Adressierung der Einfuhr von landwirtschaftlichen Waren.

Der Wirtschaftsparteiler, Rädermeister Dremsch, hielt eine Rede für den Schutz der christlichen Familie, meinte aber selbstverständlich nur den Abbau von Steuern, was ja der einstige wirtschaftliche Programmpunkt dieser Partei ist. Dem neuen Minister der Wirtschaftspartei, Dr. Bredt, war nämlich während dieser Sitzung schon ein schwerer Unfall passiert. Dr. Breitscheid war hochstotter, ein Stück seiner Rede vorzulesen, die Dr. Bredt nur wenige Augenblicke als Abgeordneter im Hause gehalten hat. Damit verlor er sich von der Regierung, mit leeren Versprechungen über Senkung von Steuern zu kommen. Das ist Schwindel, an den niemand im Volk mehr glaube. Jetzt hat derselbe Dr. Bredt auf der Regierungsbank und ist verantwortlich für eine Regierungserklärung, die das selbe enthält, was er schon noch als Abgeordneter für Schwindel erklärt hatte.

Während der ganzen Sitzung waren die Ränge der Deutschnationalen vollkommen leer. In deren Fraktionszimmer teilten sich hundlange schwere Kämpfe zwischen Eugenbergs und großen Teilen seiner Fraktion ab. Der Ausgang dieser Kämpfe wird zugleich das Schicksal der Regierung Brüning entscheiden. Dieses Reichskabinett kann sich nur halten, wenn Graf Helldorf und Schiele als Verbündete über Eugenbergs liegen. Damit war zugleich Brüning zum Führer eines neuen und unruhigen Bürgerblocks geworden.

Gegen 4 Uhr schon wurde die Sitzung abgebrochen und auf Donnerstag, 11 Uhr, vertagt. Der Donnerstag wird die Entscheidung bringen.

## Der Eskimo

Ein Roman von der Hudson-Bai von Peter Freuchen  
Copyright by Safari-Verlag, Berlin

54) (Nachdruck verboten)

Joe wohnte allerdings bei Saitof, aber er war immer dort, wo es Tee und Zucker gab, und er überlebte Malas Worte und die Antwort des Sergeanten. Das ließ sich nicht machen, Mala mußte allein reisen. Es wäre ihm leid, aber Inupual mußte hierbleiben. „Versteht du denn nicht,“ sagte Mala, „daß ich schwer reisen kann. Inupuals erster Mann kann kommen und sie wieder rauben, und dann gibt es noch mehr Kampf, wenn ich heimkomme. Und das willst du doch gerade verhindern.“

Es war richtig, was er sagte, aber Mase mußte sich dort machen. „Du mußt mit uns reisen. Du mußt sie hier zurücklassen. Doch uns heute fortziehen, ich muß es dir befehlen, denn so haben die weißen Männer mir gesagt.“

Mala antwortete nicht. Aber zum erstenmal kamen ihm aufzuerhebende Gedanken. Warum sollte er sich von diesen weißen Männern, denen er beikändig helfen mußte, zwingen lassen. Er hatte sie fast sterbend im Schneesturm gefunden, jetzt war er ein Kind in ihrem Gefolge, ein Willenloser geworden. Aber der Gedanke bekam keine Kraft: Menschen müssen den weißen Männern gehorchen. — Und sie reisten.

Tagein, tagsaus saßen sie nach Süden. Abends war es Mala, der das Schneehaus für sie baute. Am Tage war er es, der den Schlitten vorantrieb, wenn der Weg geeicht werden sollte, oder der die Hunde des Sergeanten fuhr. Ball sah bei Joe. Auf jedem Schlitten waren zwei Mann, und es ging schnell vorwärts.

Mala und der Sergeant schienen bald Freundschaft zwischen sich wachsen. Sie erwähnten das nicht mit Worten, aber einer freute sich über die Gemütsruhe des andern.

Mase konnte sich ohne Joes Hilfe nicht aut verständlich machen. Aber er merkte, daß der Mala nicht richtig aussprechen ließ. Mala machte diesen Mann offenbar nicht leiden, der die Junge der weißen Männer war, und allmählich glückte es ihnen, sich immer besser zu verstehen.

„Du mußt versprechen, nicht fortzulaufen, dafür will ich dir alle Freiheit lassen. Du sollst auf die Jagd gehen dürfen, denn ich verlaße mich auf dich. Du sollst wie einer von uns andern sein dürfen,

aber du mußt bleiben, bis du heimreisen darfst. Lust du das nicht, liebst du, so habe ich darunter zu leiden. Dann wird mir alle Nahrung genommen, ich kann nicht länger hierbleiben und habe nichts zu leben.“

Sie kamen an einen Wohnplatz und reisten weiter. Sie kamen noch an einen. Wo Mala hinfam, gab er seine Befehle. „Wir brauchen viel Fleisch, geht und verschafft es uns. Wir müssen etwas zu fressen haben, geht und holt es. Einen neuen Hundestraga, schaffst ihn.“

Mala war gewohnt, zu gehorchen, und die weißen Männer saßen, daß er ihnen weit nützlicher als Joe war, auf den man sich nie verlassen konnte, der aber doch seiner Sprachkenntnis wegen unentbehrlich war. Immer weiter reisten sie, und endlich erreichten sie die Polstation.

Diesmal war alles in bester Ordnung, die zwei Konstabler hatten sich darnach gesehen, die Expedition wiederzusehen. Es wurde aufgetischt. Die zwei zu Hause Geliebten saßen gleich, daß Mase sich persönlich des Gefangenen annahm, aber das ging sie nichts an.

Mala trat in die Stube, er sah neben dem Sergeanten, und sein Wesen war durchaus nicht demütig. Er war ein gleichgestellter Mann, der seine Stimme erhob. Er war ein Mann, der früher Wirt gewesen und jetzt Gast war. Der alles, was er befohl, zur Verfügung gestellt hatte und mit dem Recht auf Vergeltung auftrat. Sie aßen und tranken, aßen wieder und tranken mehr Tee und Kaffee und andere gute Dinge.

Sie sündeten sich ihre Pfeifen an und plauderten gemütlich. Ball erzählte vom Verlauf der Reise und von Mubaliks Verschwinden. Auf der Station hatte man nichts von ihm gehört oder gesehen. „Stell ein Feldbett für den Gefangenen in meine Stube,“ befahl der Sergeant. Dort sollte er nachts unter Mases Aufsicht und ohne irgendwelchen Zwang liegen.

„Ob es nicht doch besser ist,“ fragte der eine der Konstabler, „ihm an die linke Hand eine Handbühle zu geben und ihn an das Bett zu fesseln; wir können sie ihm ja am Tage, wenn wir ihn beaufsichtigen, abnehmen.“

„Hier bedarf es keiner Handbühle. Mala läuft nicht weg. Er ist Gefangener auf Ehrenwort.“

Die zwei Konstabler lachten; aber Ball verstand, daß es nicht allein die Dankbarkeit war, die den Sergeanten Mala wie einen gefangenen Offizier eines feindlichen Heeres behandeln ließ; es war auch persönliches Verständnis für die Situation dieses Mannes. Dieser Edelmann von Gemüt, dessen einsiges Verbrechen war, daß er nach den Gebräuchen behandelt hatte, die bei seinem Volke galten,

und daß er nicht das Gesicht des weißen Mannes kannte, für dessen Uebertretung er nun bestraft werden sollte.

Mala ging ein und aus. Er benutzte die Hunde des Sergeanten. Er zog zu den Luftlöchern der Stuben und betrieb Partellana, und immer kam er mit frischem Fleisch heim. Mala war ein Gewinn für die Leute der Polstation, denn hier brauchte man viel Fleisch, da viele Familien sich in der Nähe des Hauses zusammendrängten hatten. Es waren die Schlegelsteden des Stammes, die bettelnd die Situation ausnutzten und von ihr lebten. Und Joe, der vornehme Mann, Dolmetscher und fest Ansehender, ging nur auf Jans, wenn es ihm paßte. Er jagte nur noch zum Veranigen. Fehte ihm etwas, so hatte er ja das Vorratshaus der Polizei, das mit Nahrungsmitteln bis oben gefüllt war.

Der Sergeant schrieb und schrieb. Rapporte über den Gefangenen, Rapporte über die Reize und über den Unfall, über Mubaliks Flucht und alles, was er gesehen hatte. Rapporte über den Jang, Rapporte über die Konstabler. Alles mußte dem Departement in Ottawa geschrieben werden, wo große Männer das Schicksal von Leuten bestimmen, die sie nie mit eigenen Augen gesehen hatten und deren Sitten und Gebräuche ihnen fast unbekannt waren.

Die Rapporte und die Post mußten viele Tagesreisen südwärts nach Fort Nelson, dem äußersten Postamt der Zivilisation im Norden, gefaßt werden. Von dort ging der Weg weiter. Aber bis dahin hatte Mala die Post zu bekommen, und er hatte beschloffen, daß Mala den Polstationen fahren sollte, da er und Minik genau den Ort kannten; sie hatten mehrere Nächte dort gelebt.

Mala, der krank und ausgezehrt zur Station gekommen, war jetzt wieder mächtig wie im vorigen Sommer. Einen Schlitten hatte er von den weißen Männern erhalten und Hunde auch. Was noch an einem mächtigen Gespann fehlte, hatte er sich von den Wohnplatzgenossen verschafft, unter denen er viel sah, da er während Joes Abwesenheit der einzige Mensch war, der mit den weißen Männern reden konnte.

Es war herrlich gewesen, auf der Station zu wohnen, aber nach Joes Heimkehr war das Vergnügen zum großen Teil dahin, und Mala war besessert, daß er den Polstationen fahren sollte.

Als die Rapporte fertig waren, kamen er und Minik locker, festlich für die lange Reise gekleidet, anesahen, und ihr Schlitten wurde mit Hundebutter und Fleischbullen beladen. Prostant für sie selbst, sowie sie wünschten. Zwei Säcke enthielten Butter, Zucker, Tee und Kaffee.

(Fortsetzung folgt.)

# Beleidigungsprozeß Mauritius

## Der nationalsozialistische Durchfallskandidat als Verleumder Kemmels

### Welche Rolle spielte Justizminister a. D. Trunk?

Nach Verlesung der Klageschrift, über die wir gestern berichteten, hat der Angeklagte Mauritius eine längere Rede, in der er seine etwas merkwürdigen nationalsozialistischen Ideen an die Spitze stellte. Er erklärte u. a., daß das deutsche Volk erst dann zum Aufstieg kommen könne, wenn es wieder einig ist. Einig kann es erst werden, wenn sich die Befehlshaber von Marxismus abwenden und Befehle erteilen werden. Er selbst habe dafür das Rezept in der Tasche mit seiner Schaffergilde, die jeden Proletarier zu einem Befehlshaber machen wollte. Das sei auch der Grund, weshalb Minister Dr. Kemmel für das für Sieblungsangelegenheiten verantwortliche Ressort leitete, seinem Projekt von vornherein nicht wohl gesinnt gewesen sei, da Kemmel auf dem Boden des Klassenkampfes und des Allgemeinwohls stehe. Deshalb habe er den Minister Dr. Kemmel angezweifelt, da er die Überzeugung habe, daß der Minister nach politischen Gesichtspunkten entschieden habe. Im Anschluß hieran gibt er in längerer Darlegung Auskunft über die Entstehung seines Sieblungsprojektes und die Verhandlungen mit den verschiedenen Behörden. Er konnte dabei nicht abstreiten, daß ihm mitgeteilt wurde, daß das Ministerium des Innern seine ablehnende Haltung mit finanziellen Bedenken begründet. Er glaube aber daran nicht, da ihm auch der damalige Justizminister Dr. Trunk bei einer Besprechung sagte, daß nach § 4 des höchsten Ortsverordnungsblattes der Nachweis von Geldmitteln in diesem Falle nicht erforderlich sei. Die in der Anklage genannten Tatsachen gibt der Beschuldigte zu.

An der nun folgenden

war in dem Sinne, daß sie gegen das Gesetz verstoße und nicht haltbar sei, denn der Minister habe, als ihm die Sache vortragen wurde, ganz auffallend mit dem Kopfe geschüttelt.

Zeuge Ministerialdirektor Höhrer hat erklärt, daß er als früherer erster Bürgermeister der Stadt Karlsruhe sich gerade mit den hier in Betracht kommenden Fragen habe beschäftigen müssen. Er selbst habe gleich anfangs Bedenken gegen die Sieblung gehabt, zu einer Zeit also, wo er mit Minister Kemmel noch keinerlei Rücksprache darüber gepflogen habe. Die finanziellen Kräfte der Sieblung, die mit 5000-6000 M angesetzt wurden, reichten als genügende Sicherheit nicht aus. So wie er, haben schließlich auch andere Ressorts im Ministerium entschieden. Der Minister hat schließlich keine Entscheidung getroffen. Im allgemeinen könne gesagt werden, daß der Minister seine Entscheidungen nicht objektiv, sondern lediglich aus seiner politischen Einstellung heraus traf. Er, Zeuge, arbeite jetzt 11 Jahre mit dem Minister Kemmel zusammen und er könne auf das bestimmte sagen, daß gegen die Sieblungsangelegenheiten in jeder Hinsicht keine Bedenken erhoben wurden. Der Zeuge könne folglich umiomeher unterstreichen, daß er der politischen Meinung des Ministers nicht nachgeben konnte.

Zeuge Ministerialrat Dr. Imhoff erklärt ebenfalls, daß er von vornherein finanzielle Bedenken gegen die Sieblung gehabt habe. Die erhobenen Anträge gegen den Minister wegen der Sieblungsangelegenheiten seien schon deshalb unangebracht, da der Minister dem Sieblungsprojekt der Schaffergilde persönlich wohlgesinnt war und verschiedentlich versucht, dem Antragsteller zu helfen.

### Die Plaidoyers

Oberstaatsanwalt Dr. Heinsheimer stellt an die Spitze seiner Ausführungen die Tatsache, daß man es in diesem Falle mit besonders groben Beschimpfungen des Ministers zu tun habe. Es sei ein bedauerlicher Zug unserer Zeit, wenn von irgend einer Stelle, Behörde oder Gericht, eine Entscheidung getroffen werde, daß gleich deminieren, der solche Entscheidungen zu treffen hat, unzulässige Motive unterzöhen würden, so daß derselbe stets Gefahr laufe, in der Öffentlichkeit heruntergerückt zu werden. Auch in diesem Falle wurde der Minister in ausgedehnter öffentlicher Weise heruntergerückt, wegen einer Entscheidung, die mehr von den Intentionen seines Ressorts, wie von ihm selbst getroffen wurde. Die schweren Beleidigungen an demselben sind als Verleumdungen anzusehen, obwohl der Angeklagte sich hätte auf Überzeugungen berufen können, daß der Minister seinen Finger frei von der objektiven Behandlung der Sache abgewichen ist. Er hat im Gegenteil, nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme, versucht, wohlwollend nach den Wünschen des Angeklagten zu entscheiden. Der Minister kann doch nicht der Präkläre für eine in seinem Ressort noch objektiven Gesichtspunkten getroffenen Entscheidung sein. Weniger berechtigt wie diese sind noch seine Vorwürfe gewesen. Die Worte des Ministers ist weiß, so weiß wie sie nur sein kann. Er hat mit einer seltenen Geduld den Verleumdungen ausgesetzt und hätte gleich bei der ersten Verleumdung Anzeige geben, Strafantrag stellen. Man muß sich nur wundern, daß der Angeklagte noch den Mut hat, sich auf § 193 zu beziehen, wo er doch sowieso die Anklage selbst betriebe hat. Wenn man solche Dinge gehen ließe, wäre die Staatsautorität auf höchste gefährdet. In Anbetracht der schweren Beleidigung beantrage er eine empfindliche Gefängnis- oder Geldstrafe.

Staatsanwalt Dr. Marum spricht hierauf als Vertreter der Nebenklage. Er weist u. a. darauf hin, daß der Wahrheitsbeweis, den der Angeklagte gegen Minister Kemmel führen wollte, in keiner Weise gelungen ist. Das Verhalten des Ministers ist als durchaus lobenswert zu bezeichnen. So kann man den politischen Kampf nicht führen, wie es der Angeklagte getan hat. Die Aussagen des Zeugen Minister a. D. Trunk sind eher beläustigend für den Angeklagten wie entlastend. Allerdings hat ein anderer Zeuge eine ganz andere Auffassung von der Besprechung im Justizministerium bezeugt, wie Herr Trunk. Das „mit dem Kopfe schütteln“ hat doch sicher etwas sagen wollen. Besäugung des Strafmaßes könne nur eine Gefängnisstrafe — wenn auch bedingt — zum mindesten aber eine hohe Geldstrafe in Betracht kommen. Man stelle sich vor, was mit einem

politischen Agitationsredner im Jahre 1910 statt 1930 passiert wäre, wenn derselbe in dieser flobigen Weise den früheren Minister des Innern v. Bobman beleidigt hätte. Solchen Leuten muß gezeigt werden, daß auch der heutige Staat Mittel und Wege hat, sie in die gebotenen Schranken zu weisen.

Rechtsanwalt Dr. Gönner, der dem Angeklagten Mauritius als Offizialverteidiger gestellt wurde, plädierte für mildernde Umstände evtl. möglichst niedrige Geldstrafe.

Nach fast einstündiger Beratung verurteilte das Gericht folgenden

### Urteil:

Der Angeklagte Dipl.-Ingenieur Rudolf Mauritius wird wegen fortgesetzter öffentlicher Beleidigung zu einer Geldstrafe von 200 Mark evtl. 20 Tagen Gefängnis verurteilt. Außerdem steht dem Beleidigten die Publikationsbefugnis des Urteils im „Kühler“, „Bad. Beobachter“ und „Volksfreund“ auf Kosten des Verurteilten zu.

### In der Urteilsbearbeitung

wird gesagt, daß dem Angeklagten der Wahrheitsbeweis, den er für seine flobigen Behauptungen erbringen wollte, in jeder Hinsicht mißlungen ist. Der Gerichtshof halber müsse betont werden, daß nicht der Schatten eines Beweises ausgereicht sei, daß die Refuzentscheidung vom Minister aus anderen als sachlichen Gründen getroffen worden sei. Die Vorwürfe seien nicht nur brutal, sondern auch ungerecht, da durch Zeugenaussagen festgestellt wurde, daß der Minister dem Begehren des Angeklagten zu einem Erlaß verheißene wollte. Auch der Wahrheitsbeweis bezüglich eines Verfassungsverstoßes hat in vollem Umfang Mißfolge erlitten. (Da hierbei der Angeklagte ostentativ lächelte, mußte er eine Zurückweisung einstecken.) Der von dem Angeklagten in Anspruch genommene § 193 (Wahrung berechtigter Interessen) könne nach allgemeiner Rechtsprechung nicht plagarifiziert, weil derselbe fortgesetzt an den Beleidigten die Aufforderung richtete ihn zu verlagern. Die Beleidigungen konnten nicht härter und herabloser formuliert werden, sie müssen als direkt schmähernd bezeichnet werden. Bedächtig weist das Gericht an, daß die Angeklagte aus seiner absonderlichen Einstellung heraus die Straftat beging, hat das Gericht von der Aussprechung einer Gefängnisstrafe Abstand genommen.

Der Angeklagte ist damit billia genua weggenommen. Die Methoden des politischen Kampfes der Nationalsozialisten fangen so langsam an gemeinverständlich zu werden. Wobin soll das führen, wenn die obersten verantwortlichen Repräsentanten des Staates solche Beschimpfungen hinnehmen müßten? Man muß, wenn die Entwürdigung der Dinge ohne irgend eine Voreinverständnis bestraft, zu dem Ergebnis kommen: Man hat die Leute viel zu leicht werden lassen!

## Volkswirtschaft

Über die Lage in der Tabakindustrie wird aus Oettingen (Amt Bruchsal) gemeldet: Die Lage in der Tabakindustrie der Gegend ist noch so schlecht, die Arbeitsszeit soll von 3 auf 2 Stunden verfürzt werden, dabei gibt man hier schon 60 Kr. Arbeitslohn.

Über die wirtschaftliche Lage des Handwerks im März wird berichtet: Die in den letzten Monaten gemeldete Verschlechterung der Beschäftigungsverhältnisse des Handwerks im Monat März, im ganzen gesehen, größtenteils zum Stillstand gekommen. An den meisten Orten war jedoch der Rückgang der Arbeitslosigkeit infolge der allgemeinen ungünstigen Wirtschaftslage noch ein sehr abnehmend. Erwähnenswert für die Anhebung der Wirtschaft ist die Baulustigkeit infolge der Sommerferien in der Finanzierung des Wohnungsbaus nur langsam in Gang kam. Einstellungen von Arbeitskräften wurden kaum erforderlich. In den Bauangelegenheiten lagen die Verhältnisse etwas günstiger, weil die Fertigstellung der im Vorjahr begonnenen Bauten noch Arbeit gab. Die Lage am Arbeitsmarkt hat nur eine geringe Entspannung erfahren. Am Bauern, Zimmerer, Moler, Schneider, und Handwerkerhandwerk haben sich die Beschäftigungsverhältnisse durch die Sommerferien, Sommerferien, keine wesentlichen Veränderungen ergeben. Die Beschäftigung des Handwerks nimmt auch weiterhin überaus lange Zahlungsfristen in Anspruch. Durch die Sommerferien bedingt und die Preissteigerung sehr bedrückend.

### Bergarbeiterentlastung im Saargebiet

Die französische Bergwerksdirektion des Saargebiets hat dem Bergarbeiterverband mitgeteilt, daß sie beabsichtige, 1400 Bergarbeiter zu entlassen. Der Verband der Bergbauindustriearbeiter hat gegen die Ablicht der französischen Bergwerksdirektion scharfsten Protest erhoben.

**Die schönsten Anzüge und Mäntel 48.- 58.- 68.- 80.- 95.- / Julius Löwe Werderplatz 225**

## Das politische Plakat

Das Plakat ist ein wesentlicher und unerlässlicher Bestandteil der Parteiverbreitung geworden. Die Sozialdemokratie bemüht sich dabei seit langem, wirksam und zugleich künstlerisch wertvolle Entwürfe zu erstellen. Sie hat in diesem Bestreben kürzlich einen neuen Weg eingeschlagen und ca. 60 bekannte deutsche Gebrauchsgraphiker zu einem internen Wettbewerb aufgerufen. Das Ziel war die Schaffung eines Plakats, das besonders die Wertigkeiten in Stadt und Land interessieren und sie zum Eintritt in die Organisationsverhältnisse sollte.

Nest liegen annähernd 100 Entwürfe vor, die von einer künstlerischen Jury (Prof. F. Baluschek, Prof. S. R. Frenzel, R. Ludwicz, M. D. R. und Prof. Max Westheim) geprüft sind. Die Preisrichter erkannten einstimmig dem Entwurf: „Masse“ von Prof. F. Westheim den ersten Preis zu. Dieser Entwurf, der mit außerordentlich geringem Aufwand an Schrift und Bild arbeitet, unternimmt den geläufigen Versuch, den Massencharakter der Bewegung propagandistisch auszuwerten. Auf schwarzem Hintergrund hängen sich, nach der Mitte zu immer dichter werdend, zahllose rote Silhouetten aufeinander. Darüber ist in feiner Durchführungs der Text: „in die Sozialdemokratie“ geätzt.

Der zweite Preis wurde dem Entwurf „Euch hilft“ von Rappaport zuteil, der dritte entfiel auf den Entwurf „Auftrag“ von W. Wolff-Berlin. Weitere 8 Entwürfe von Reiser, Leibel, München; F. Wiener-Berlin; F. Koch-Weiss; M. Bier-Berlin; Prof. Preußner-Wiesbaden; Charal-Berlin; Sans Balzer-Berlin und Gener. Preußner-Wiesbaden, Nebenbühnen im Linnus wurden prämiert. Sämtliche eingegangenen Plakate wurden zu einer Ausstellung vereinigt, die vom 27. März bis 14. April in Berlin (Bühnenversteheraal) läuft.

Jeder Besucher dieser Ausstellung — das ist das Neuartige an diesem Versuch, eine breitere Öffentlichkeit für die Auswirkung dieser Plakate zu interessieren — wird gebeten, das beste Plakat zu besprechen. Der Entwurf, der auf diese Weise die meisten Stimmen erhält, wird dann mit einer besonderen Prämie ausgezeichnet.

fürchtungen der Wissenschaft sind nicht eingetroffen und die Luftfahrt wäre ohne die Funktechnik nicht zu solcher Entfaltung gelangt. Die Weltfahrt des „Grafen Zeppelin“ wäre ohne die Funktechnik einfach nicht denkbar. Die Ausflüchtungen des Vortrages wurden durch gute Lichtbilder illustriert. Zum Schluß lief noch ein Vortragsfilm der Reichsdruck- und Verlagsanstalt „Achtung, Achtung, ein Film von deutschen Rundfunk“ über die weiße Wand. Ein Schallplattenkonzert, übertragen von einem von der Firma Siemens und Halske gestellten „Carillon“, beendete den musikalischen Teil des Abends.

Bei dieser Gelegenheit sei der Reichspost und den Sendergesellschaften in das Stammbuch geschrieben, daß die schönsten Werbe-Veranstaltungen nichts mehr nützen, wenn in der Frage der Sürberrettung nicht energisch durchgegriffen wird. Da hilft bald die bisher geübte Methode mit dem Kopfen-Sandsteden nicht weiter. Die Rundfunkteilnehmer werden zur Selbsthilfe greifen und diese wird darin bestehen, daß man sich abmeldet. In den Verlautbarungen erfährt man von Zeit zu Zeit die Zahl Zugänge der deutschen Rundfunkteilnehmer. Die Öffentlichkeit erfährt aber nie die Zahl der Abmeldungen. Der Grund dieses Schwiegens ist leicht ersichtlich, die Unfähigkeit der maßgebenden Stellen kann dann schließendlich nachgewiesen werden. Deshalb weiter: „Hunt & Hunt“.

## Theater und Musik

### Badisches Landesstheater

Neu einstudiert: Die Jüdin.

Als „große Oper in fünf Akten“ hat Halem seine Jüdin herausgegeben. Diese große Opern-Aufführungen haben früher viel Geld gekostet. Das Publikum wollte etwas sehen. Wir in Karlsruhe bekamen einmal beim Zug zum Münster im ersten Akt der Jüdin fast den ganzen Heidelberger Universitäts-Jubiläumsestiva vorzuführen. Solche Schaulustige können wir uns heute nicht mehr leisten. Wir haben aber auch nach derartigen „Theater“ kein Verlangen mehr. Die große Oper gehört der Vergangenheit an. Stofflich interessiert uns in den Meinerberischen „Judennoten“ der Kampf zwischen Katholiken und Protestanten ebensowenig, wie in der Jüdin der Glaubenskampf zwischen Judentum und Christentum. Diese historischen Reminiszenzen verleiten höchstens zu einem vergänglichem Blick nach Osten, wo sich gegenwärtig Reliquienstämpfe abspielen, mit blutigem Hintergrund. Unausgefordert spielen wir uns dabei als Richter auf, haben aber verzeihen, daß die Zahl der Scheiterbäuren und Folterkammern ungeheuerlich war, bis die Kirche fest geklärt dastand. Als vor hundert Jahren der Delfessel in der Jüdin zu liegen und zu brodeln anfing, ging wohl ein Grinsen dem Opernpublikum über den Rücken. Heute gibt es keine „Gänsefüße“ mehr, wenn die Jüdin geschmört wird, es fällt keine der Zuschauerinnen mehr in Ohnmacht, wie bei den Entwürfen, wir haben stärkere Nerven bekommen. Richard Strauß

hat mit seiner „Salome und mit seiner „Elektra“ (die in unterm Spielplan fehlen) den richtigen Weg aufgezeichnet, den die Oper beschreiten muß. Krenek hat ihn aufgenommen und die Jünglinge in den modernen Opernkompositionen, die man zwar gegenwärtig noch ausweist, weil sie uns unter Spiegelbild zeigen, sind ganz von der großen Oper abgekommen. Sie arbeiten der Komplexität wegen absichtlich mit bescheidenen Mitteln, mit kleinem Orchester, verzichten auf allen feinen Bühnenaufwand und Luxus, setzen den für aber Gegenwärtiges. Mit Ausnahme von der „Dreirosenoper“ hat man am Badischen Landesstheater die moderne Oper ausprobiert. So wie das Karlsruher Publikum mit großem Interesse der Oper durch das moderne Schauspiel verfolgt, hat das Landesstheater ihm bietet, so sollte man auch in der Oper sich entschließen, wie es jetzt in dem „reaktionären“ München geschieht und auch von der Moderne nicht nehmen. In Oper und Konzert. (München: Leo Janacek, „Große Messe“, „Straminiss“, „Sutten“ und „Geschichte vom Soldaten“, „Recht und Sündemittels“, „Das Gurrelied“, „Leipnis und Braunschweig“, „Mahagoni“, Mannheim: „Carrélieber“.)

Für die Jüdin-Aufführung wurde viel Fleiß verwendet. Wir sind im großen und ganzen in der Lage sie gut besuchen zu können. Wie immer in der großen Oper gibt es auch in der Jüdin Bombenrollen. Eine Reich-Dörig hat die Recha auf das Große hin angelegt, mit allem erlaubten Aufwand theatralischer Mittel. Das Gelangliche war größtenteils durch starke dramatische Akzente besetzt. Theo Strauß ist in der glücklichen Lage, die vielen hochbegabten Partieteile mischlos und in kraftvoller Schönheit singen zu können. Die Gestaltung war charakteristisch. Wilhelm Kentsch legte die Recha dar, leicht, flüchtig, geschickt, keine klar markierte Partien gelungen. Seine Kopftöne sprachen gut an. Frau Gletschroth sang als Eudora ihre Koloraturen vollendet. Adolf Schöpplin bringt für den Kardinal den jüdischen Bob und eine würdevolle Gestaltung mit. Karlheinz Pöfer fühlte sich sicher in der kleinen Rolle des Ruagiero. Generalmusikdirektor Josef Kriss hat die großen Rollen aus der musikalischen Partitur kräftig beleuchtet, er hielt alles gut zusammen, sah über mehrere instrumentale Entgleisungen wohlwollend hinweg und hat somit der Jüdin gegeben, was ihr gebührt. Torsten Decht hat Konstantin mit Nürnberg verwechselt. Dieser Schmeißer muß dem Bühnenbildner angekreidet werden. Konstantin liegt am Boden! Klöbi im Gebirge. Die Bühnenbilder waren wirkungsvoll, besonders die Gestaltung des Festraumes. Hans Sedras Musenbecher hat sich als geschickter Regisseur für die „große Oper“ erwiesen. Er weiß, was das bürgerlich eingestellte Sonntagspublikum will. Den ersten Akt kann man sich archaisch als archaischer gelöst denken. Das Treppenaufsteigen hemmte die Bewusstseinsfreiheit. Insofern hat die Aufnahme des dritten Aktes, Harald Firkensau hat mit dem Ballett eine künstlerisch delikate gestaltete Verknüpfung der bekannten Musik herausgebracht. Vielleicht entlockt sich unter Ballettleitern auch noch zur Überraschung des Turniers, das Rücklichter großer Bruntenfaltung und Effekt, in sich birgt. S.

### Steuergesetze unter Verfassungsbruch?

Herrn Brüning zur Beachtung empfohlen

Falls der Reichstag der Regierung das Vertrauen verliert, will sie die Steuererhöhungen mit Hilfe des Artikels 48 der Reichsverfassung in Kraft setzen. Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß das verfassungsrechtlich unzulässig ist. Auch der Redner der Sozialdemokratie, Abg. Breitscheid, hat diese Absichten der Reichsregierung am Mittwoch im Reichstag als klaren Verfassungsbruch bezeichnet. Demgegenüber wird nun darauf hingewiesen, daß schon in früheren Jahren der Artikel 48 für Veränderungen der Steuergesetzgebung benutzt worden sei.

Die Tatsache selbst ist richtig. In den Jahren 1923 und 1924 sind unter der Reichspräsidentenschaft von Ebert fünf Verordnungen auf Grund des Artikels 48 erlassen worden, die sich mit der Steuergesetzgebung beschäftigten. Es handelt sich dabei um folgende Verordnungen:

- 1. 11. Oktober 1923: Aufwertung der Zahlungen der Reichssteuer.
- 2. 7. Dezember 1923: Vorberlegung der Fälligkeit des dritten Teilbetrages der Rhein-Ruhr-Abgabe.
- 3. 14. September 1924: Ermäßigung der Umsatzsteuer, der Gesellschaftsteuer und der Körperschaftsteuer.
- 4. 10. November 1924: Ermäßigung der Einkommensteuer, der Lohnsteuer, der Körperschaftsteuer, der Umsatzsteuer ujm.
- 5. 29. Dezember 1924: Aufrechterhaltung von Vorschriften des Kapitalstockgesetzes und des Weinsteuergesetzes.

Wer aus dem Erlaß dieser Verordnungen auf Grund des Art. 48 Folgerungen für die Gegenwart ableitet, geht an den vollkommen veränderten Verhältnissen vorbei. Zunächst wird darauf verwiesen, daß sowohl im Jahre 1923 wie auch 1924 politisch und wirtschaftlich fürstliche Zeiten bestritten, die mit der gegenwärtigen Lage nicht verallgemeinert werden können. Konnte man damals wenigstens mit einiger Recht sagen, daß durch die Anwendung des Artikels 48 für die Steuergesetzgebung die öffentliche Ruhe und Ordnung wieder hergestellt worden ist, so kann heute davon keine Rede sein. Die öffentliche Ordnung und Sicherheit ist heute nicht gefährdet, sie kann durch die Anwendung des Artikels 48 für die Steuergesetzgebung nur gefördert und gesichert werden. Der Reichstag ist verammelt, er ist bereit, die zum Ausgleich des Haushalts erforderlichen Steuererhöhungen zu bewilligen.

Selbst wenn das gegenwärtig durch einen Sturz der Reichsregierung in diesen Tagen nicht der Fall sein sollte, so wird dadurch die öffentliche Ordnung und Sicherheit nicht im geringsten gefährdet. Bei einem Reichstag von fast 11 Milliarden ist die Deckung eines Jahresfehlbetrages von 300-400 Millionen auch dann ohne Störung der Kassen- und Finanzlage des Reiches möglich, wenn noch einige Wochen bis zur Erledigung der entsprechenden Gesetze vergehen sollten.

Wer bei dieser Sachlage den Artikel 48 zum Erlaß von Steuergesetzen benutzt, kann sich nicht auf frühere Vorgänge berufen. Er kann sein Verhalten auch nicht damit entschuldigen, daß er die öffentliche Ordnung und Sicherheit wieder herstellen oder aufrecht erhalten will. Auf ihm lastet der Vorwurf haften, daß er den Artikel 48 benutzt als Kampfmaßnahme gegen das Parlament und gegen die Verfassung und das ist Verfassungsbruch.

### Kommunistische Agitation in der Reichswehr

Berlin, 2. April. Die politische Polizei hat nach Mittermeldungen auf Veranlassung des Oberreichsanwalts in Neu-Ruppin drei Kommunisten verhaftet; er sprach von einem Schmutzartikel des Volksfreunds anlässlich der Pressekonferenz über die Skandale des Verwaltungsrates des Landesheaters. Abg. Seubert bemerkte, eine die gleiche Frage behandelnde Notiz des „Bad. Beobachters“ sei nicht von einem Abgeordneten, sondern von einem außerhalb des Landtages stehenden fremden Journalisten geschrieben worden. Abg. Hofmann schiederte im gewissen Sinne sein Anathema gegen die Journalisten und der Abg. Bauer hatte am 28. März, ein paar Tage vorher in sornigem Tone im Landtag gemeldet: er lese den Volksfreund nicht mehr!

### Freistaat Baden Landtag und Journalisten

Von einem Journalisten wird uns geschrieben: Journalisten? ... Man liebt sie nicht, man haßt sie zum Teil, aber — man fürchtet sie! Abg. Bauer von der Deutschen Volkspartei hat in der Landtagssitzung vom 1. April sich mehrfach über den Volksfreund entäußert; er sprach von einem Schmutzartikel des Volksfreunds anlässlich der Pressekonferenz über die Skandale des Verwaltungsrates des Landesheaters. Abg. Seubert bemerkte, eine die gleiche Frage behandelnde Notiz des „Bad. Beobachters“ sei nicht von einem Abgeordneten, sondern von einem außerhalb des Landtages stehenden fremden Journalisten geschrieben worden. Abg. Hofmann schiederte im gewissen Sinne sein Anathema gegen die Journalisten und der Abg. Bauer hatte am 28. März, ein paar Tage vorher in sornigem Tone im Landtag gemeldet: er lese den Volksfreund nicht mehr!

Also Wertung der Journalisten und Redakteure durch Landtagsabgeordnete! Das Recht hierzu wird ihnen niemand bestreiten. Aber wie wenig Verständnis bringt man für sie auf, wie wenig wird man ihnen Aufgaben und ihrer meist nervenserschütternden Berufstätigkeit gerecht? Schade, daß man nicht manchen Landtagsabgeordneten zum Journalisten machen und ihm die herausragenden Fähigkeiten für das heutige Zeitungswesen aufzählen kann. Dann würde vielleicht die Wertung und Einschätzung des Journalisten eine andere, sicher eine bessere sein.

Bismarck hat einmal gesagt: „Ich kann viel eher aus einem langjährigen Journalisten einen tüchtigen Staatssekretär machen als aus einem tüchtigen Staatssekretär einen tüchtigen Journalisten“.

In Frankreich sind fast alle leitenden Minister und Staatsmänner als Journalisten und Zeitungsschreiber tätig. Der jüngst verstorbene frühere französische Ministerpräsident Clemenceau, bekanntlich der Tiger genannt, hat bis in sein sehr hohes Alter hinein fast täglich einen Zeitungsartikel geschrieben; der frühere Ministerpräsident Poincaré hat selbst in seinen Krankheitstagen in Zeitungsartikeln zu den politischen Fragen Stellung genommen. Also auch Journalisten!

Wenn sie loben, sind sie tüchtige Vertreter ihres Standes; lobeln sie aber und mißhen sie läbeln, dann ist dann, sind sie Zeitungsschreiber, Kulis und sonstige unanständige Kerle!

Und im übrigen: Was wäre der badiische Landtag ohne die Journalisten? In emsiger, fleißiger Arbeit wird aus den Reden der Abgeordneten das Wichtigste niedergeschrieben, in möglichst reicher Zeit in die Zeitungen gebracht, heute landwirtschaftliche Fragen, morgen Steuerfragen, übermorgen Kulturangelegenheiten usw., behandelt und diese schwere, vielseitige Arbeit wochen- und monatelang verrichtet. Das soll mancher Abgeordnete nachmachen. Da würde wohl einem oder anderen der Herren Volksvertreter hier und da ein Fehler unterlaufen. Herr Abg. Bauer entäußert sich aber furchtbar über einen Zahlen- oder Druckfehler des Volksfreunds!

Im Landtag sind Journalisten und Abgeordnete auf einander angewiesen; der Zentrumsführer Dr. Schäfer hat einmal, als die Berichterstatter nach 7 Uhr abends getrennt haben und auch über keine Rede nicht in der Zeitung berichtet wurde, an einem der nächsten Tage gesagt: „Ich spreche nie mehr in diesem Saale, wenn die Berichterstatter nicht mehr da sind!“ Und er hat danach gehandelt. Was wäre auch wirklich der Landtag, wenn die Reden der Herren Abgeordneten auf die 88 Volksvertreter und die Regierungsvertreter beschränkt blieben?

Darum: auch Journalisten haben ihre Arbeitsgesetze, auch Journalisten haben ein Gewissen und ihre Berufsarbeit ist wahrlich nicht leicht. Wozu also diese merkwürdige Wertung der Journalisten im badiischen Parlament?

W-n.

## Der moderne Staatsbeamte

Vortrag des Preussischen Ministerpräsidenten Braun

Vor dem Königsberger Rundfunksende hielt der preussische Ministerpräsident Dr. Otto Braun eine Eröffnungsansprache für die gemeinschaftlichen Bildungsture des Allgem. Deutschen Beamtenbundes in Ostpreußen, der der Amtliche Preussische Pressedienst die nachfolgenden Ausführungen entnimmt:

Der moderne Volksstaat ist mit entschlossenen und schnellen Schritten über die Auffassung früherer Zeiten hinweggegangen, als ob zwischen Regierung und Volk, zwischen der Verwaltung und den Verwalteten, eine Kluft bestände, die im Interesse der Staatsautorität nicht überbrückt werden dürfe. Der Staatsbegriff früherer Zeit, wie er sich gerade in Deutschland noch lange über die Märzereignisse von 1848 hinaus erhalten hatte, war durchaus feudal fundamementiert. Auf einamer unerreichbarer Höhe stand der durch Geburt bestimmte Herrscher. Die Minister waren ihm allein verantwortlich, und die Beamtenherrschaft eine abgeschlossene Kastei.

Dieser Zustand müßte mit Notwendigkeit sein Ende finden, als Deutschland — Reich und Länder —, die Staatsform der demokratischen Republik des Volksstaates annahm, in dem alle Staatsorgane vom Volke ausgeht und in dem der Staatsdiener, der Beamte, Vollstrecker des Volkswillens ist. Der Volksstaat kennt nicht Herrscher und Untertanen. Er kennt nur Staatsbürger, von denen die einen sich im vielseitigen Erwerbsleben geistig und körperlich betätigen, während andere ihre Kräfte dem öffentlichen Dienst widmen.

Innerhalb dieser natürlichen Arbeitsteilung hat die Beamtenherrschaft aller Dienstwege eine für das wirtschaftliche Zusammenwirken und das gesellschaftliche Zusammenleben aller Staatsbürger wichtige Funktion auszuüben.

Sie soll stets den Blick auf das Ganze gerichtet halten und während sie gleichzeitig jeden einzelnen Erwerbsstand in seinem veränderlichen Bemühen unterstützt, sich kräftig erhalten.

Für die Beamtenherrschaft als Sachwalterin der Allgemeinheit bedeutet das praktisch die sorgfältige und durchdachte, niemals schematische und rein formelle Durchführung der Gesetze und Verordnungen, die in alle nicht erlassen werden, um auf dem Papier zu stehen, sondern die das Handwerkszeug der Verwaltung zur praktischen Durchführung jener Rechts- und Verwaltungsnormen sind, die ein Staatswesen braucht, um die Interessen aller seiner Staatsbürger wahrnehmen zu können.

Die rein mechanische Gesetzesanwendung allein ohne das verständnisvolle persönliche Eindringen in jede einzelne Materie und ohne den Willen, mit jeder einzelnen Einzelhandlung wirklich auch

dem Besten des Volkes und damit des Staates im Rahmen der Gesetzgebung zu dienen, führt zum leeren Bürokratismus und damit letzten Endes zu einer schlechten, unbeliebigen Verwaltung. Eine schlechte Verwaltung aber verdirbt weit mehr, als das gute Wirtschaften hunderttausender Einzelwesen im Volke gutzumachen vermag.

Nur der Beamte vermag seine Aufgabe richtig zu erledigen, der sie nach Möglichkeit so vollzieht, daß er Sinn und Zweck der Amtshandlung dem davon Betroffenen klar und verständlich macht und der ihm zeigt, warum im Rahmen der großen Allgemeininteressen so und nicht anders gehandelt werden kann.

Die große Masse der Staatsbürger besteht ja nicht aus böswilligen Gesetzesübertretern und sozialen Elementen und wiederum die übertriebene Zahl berufenen, die doch mit den Gesetzen in Konflikt kommen, läßt sich nicht als Uebelthäter oder gesellschaftlicher Giftkeim, sondern unter dem Druck und Zwang schimmer sozialer Verhältnisse, oft aus Not und Verzweiflung heraus.

Die Beamtenherrschaft muß sich das vor Augen halten und den übrigen nicht-beamteten Staatsbürgern mit dem Willen zu staatsbürgerlicher Solidarität und Verbundenheit sowie mit dem Bewußtsein anzuverwandeln, daß der Beamte dazu da ist, auf Grund seiner Stellung und seiner Sachkunde den Staatsbürgern nach Möglichkeit zu helfen und ihnen die Einordnung in das Staatsganze und in die behördlichen Bestimmungen durch sorgfältige Beratung und verständnisvolle Behandlung zu erleichtern.

Dann wird auch der Teil der Staatsbürger, der in der Beamtenherrschaft, vielleicht nur auf Grund einiger weniger unliebsamer persönlicher Erfahrungen, etwas Ueberflüssiges und Vorgesagtes sieht, eines Besseren belehrt werden. Das zu erreichen aber liegt ganz außerordentlich im Interesse der Beamtenherrschaft selbst und des Staates.

In der Hand der Beamtenherrschaft liegt es daher, Sympathien und Verständnis für den jungen Staat, die Republik, zu gewinnen. Sie wirkt und arbeitet damit aber nicht für etwas Fremdes, Uebergeordnetes, das, wie im absoluten und konstitutionellen Staat früherer Zeiten hoch und unnahbar und oft genug düster dröhnend über unsern Häuptern schwebte. Der Volksstaat, das sind Sie, das sind wir alle selbst. Wir, die gesamte Staatsbürgerherrschaft aller Berufe, Männer und Frauen, bilden ihn und erhalten ihn, er selbst aber soll keinem Einzelinteresse dienbar sein, sondern dem ganzen Volke gleichmäßig ein schützendes Dach und eine wohltätige Heimstätte sein.

## Aus aller Welt

### Frau Cosima Wagner †

Auf der Villa Wahnfried bei Bayreuth ist, wie wir schon mitgeteilt, Frau Cosima Wagner, die Witwe des großen Meisters, in einem Alter von 93 Jahren dahingegangen. Ungewöhnlich war Cosimas Leben von Anfang an, schon als sie als Kind eines freien Liebesbundes zwischen Franz List und der Gräfin d'Angoul das Licht der Welt erblickte. Cosima wuchs weitgehend in Paris auf, seit frühem Aufbruch, wird in Berlin die berühmte Violinschülerin von List' Violinasiänger Hans von Bülow und heiratete ihn. Ihr Schicksal hat jedoch, als Richard Wagner, der aus einer ersten Ehe enttäuscht, zahllos wie ein fliegendes Holländer nach „Erlebens“ durch die Welt irrt, ihren Weg kreuzt. Cosima sieht, daß diesem Dämon die Geliebte selbst, die an ihm glaubt und damit Verge zu versehen weiß. Sie folgt ihm und führt ihn in den Barten, nach dem der Kubelsteine. Einmal sah seine. Als Richard Wagner stirbt, führt sie die Bayreuther Festspiele weiter, und wenn „Bayreuth“ damals nicht aufgehört hat, sondern auf Jahrzehnte hinaus das Wahrzeichen einer Kunst- und Weltanschauung geblieben ist, so ist es ihr Werk.

Das Unheil ist wahrscheinlich auf die zu starke Belastung der Fährde zurückzuführen.

### Höllensmaschine an Industriellen

Paris, 2. April. (Eig. Draht.) Auf den bekannten französischen Industriellen Graf de Sienne wurde am Mittwoch früh ein mysteriöses Attentat verübt. Der Postbote überbrachte dem Grafen de Sienne am Morgen ein kleines Paket. Als de Sienne das Paket öffnete, erfolgte eine Explosion. Aus dem Paket brach gleichzeitig eine hohe Stichflamme hervor. Der Graf wurde jedoch nicht verletzt.

### Das Opfer Tetzners noch immer nicht festgestellt

Regensburg, 2. April. Die Regensburger Untersuchungsbehörde im Falle Tetzner ist der Überzeugung, daß der vermischte Bergarbeiter Erich Gontula aus Schrobenhausen in keiner Beziehung zu dem Opfer Tetzners gebracht werden kann. Nachdem nun, daß der Tetzner mehr beiseite hatte, nimmt die von Tetzner gegebene Personalbeschreibung mit jener des vermischten Bergarbeiters Gontula in keinem Punkte überein.

### Das zehnte Opfer der Trichinose

Stuttgart, 2. April. Der Inhaber des Restaurants „Königshof“, wo der verhängnisvolle Bärenschinken gegessen wurde, Seeger, ist gestern abend gestorben. Damit hat die Trichinose ein zehntes Opfer gefordert.

### Tote Soldaten

In Steinbach (Obersieb) grub dieser Tage ein Einwohner ein seit Jahren brachliegendes Grabmal, in dem er auf menschliche Gebeine stieß. Geküßelt wurden die Leichen von fünf deutschen Soldaten, die hier zu Beginn des Krieges gefallen sind. Ihre Identität konnte nicht mehr festgestellt werden. Die Leichen wurden auf dem dortigen Friedhof beerdigt.

### Bernünftige Stiftung

In London hat ein kürzlich im Alter von 84 Jahren verstorbener englischer Handelschiffskapitän der deutschen Regierung testamentarisch 200 000 £ zur Verfügung gestellt, die das Reich deutschen Kriegsinvaliden zugute kommen lassen soll.

### Französischer Petroleumskandal

Paris, 2. April. (Eig. Draht.) In hiesigen industriellen Kreisen sind Gerüchte über einen bevorstehenden Skandal im Zusammenhang mit dem größten Petroleumgeschäft in Frankreich im Umlauf, der maßgebend bereits in den nächsten Tagen zum Ausbruch kommen wird. In den Skandal sollen zwei hiesige Anwaltskanzleien verwickelt sein, denen es bisher gelang, die Unklarheit unbehindert durchzuführen. Angeblich hat Herr de Bering dem französischen Ministerpräsidenten am Montag interessante Aufklärungen über die Hintergründe des Skandals gegeben.

## Aus dem Gerichtssaal

Fünf Jahre Zuchthaus für eine Brandstiftung. Das Schwurgericht Karlsruhe I verurteilte den Landwirt Hermann Bölle aus Bettmaringen wegen Brandstiftung zu einer Zuchthausstrafe von 5 Jahren und 10 Jahren Ehrverlust. Als in Bettmaringen am 19. November vor. 25 ein großer Brand ausbrach, benutzte er die Gelegenheit, auch sein Anwesen in Brand zu setzen. Er gesteht zwar jede Schuld, das Gericht erachtete ihn aber auf Grund der Beweisaufnahme für schuldig. Besonders schwerwiegend erachtete das Gericht die Tatsache, daß es bei dem Anschlag innerhalb von 5 Jahren nicht weniger als sechs mal abgeurteilt hat darunter zweimal unmittelbar, nachdem der Beurteilte die Versicherungsprämie beahlt hatte.

### Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe

Sterbefälle und Beerdigungen. 1. April: Johann August Mosko, 48 Jahre alt, ledig, Seifenmacher, Beerdigung am 3. April, 15 Uhr. Helene Fuchs, 48 Jahre alt, Ehefrau von Stefan Fuchs, Eisenbahnkassier, Beerdigung am 4. April, 14 Uhr. Wilhelmine Hoffmann, 61 Jahre alt, Witwe von Karl Hoffmann, Schreiber (Küppers), Lorenz, 1 Monat alt, Vater Michael Meiß, Müller (Mühlburg), Ida, 8 Monate alt, Vater Nikolaus Meiß, Talarbinder (Meier). — 2. April: Josef Baumgartner, 70 Jahre alt, Eisenmann, Zugführer a. D., Beerdigung am 4. April, 14.30 Uhr.



### Sprengstoffanschlag im Warenhaus

Hamburg, 2. April. (Eig. Draht.) Am Mittwoch nachmittags kurz vor 6 Uhr wurde in einem Seitentreppe des Warenhauses Tiedemann in der Serrentoilette des Erdgeschosses ein Sprengstoffanschlag verübt. Die Bombe war in der Serrentoilette des Erdgeschosses in 2. Stock des Warenhauses niedergelegt und zur Explosion gebracht worden. Die Wirkung war außerordentlich. Sämtliche Glasfenster im Treppenhause wurden zertrümmert. Die Türen zu den Erdgeschossräumen wurden aus den Angeln gerissen und die Holzstücke mit großer Wucht an die Decke geschleudert. Menschenleben kamen nicht zu Schaden. Unter den Gassen des Erdgeschosses entstand eine Panik.

### Kommunistischer Schulstreik in Neufölln

Berlin, 2. April. In 4 Volksschulen in Neufölln verweigerten die Kommunisten einen Schulstreik durchzuführen, der sich gegen die Sparmaßnahmen in den Schulen, angeblichen Abbau der schulärztlichen Fürsorge und Verlesung von Lehrern richtete. Die Polizei hatte rechtzeitig Beamte vor den Schulen bereitgestellt, um Zwischenfälle zu verhindern.

### Hundert Todesopfer bei einem Bootsunglück in Japan

Kyoto (Südjapan), 2. April. Eine Fährte, die 300 Personen an Bord hatte, kenterte, wobei mehr als hundert Personen ertranken.

Partei-Nachrichten

Kielingen. Die Sozialdemokratische Partei hielt vergangene Sonntag im Volkshaus eine Versammlung ab, an der die Parteigenossen und Gefinnungsgenossen eingeladen waren. Der Besuch der Versammlung ließ leider nicht so wünschenswert über, was um so bedauerlicher war, als Gen. Oberlehrer Wächter (Kielingen) ein ausgesprochenes Referat über „Die große französische Revolution“ hielt. Ausgehend von den Kämpfen, die im Jahre 1789 zur Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten von Nordamerika geführt haben, schilderte der Redner, wie man auch in Europa lebhaften Anteil an den Kämpfen genommen. Man habe sich auch in Europa nach dem Ziel gelehnt, sich von Bebrüderten zu befreien und die Gerechtigkeit zu setzen. Die Franzosen seien in diesem Bestreben weniger erwidert gewesen, als dies in Deutschland der Fall war. Zur Zeit Ludwigs des XIV. des Zeitgenossen des sogenannten Großen Kurfürsten, sei Frankreich nach außen hin sehr stark erschienen, im Innern jedoch schon sehr schwach und noch gemein. Auch Ludwig XV. habe es nicht verstanden, das Volk einigermaßen aufzubeugen zu lassen. Er habe die Kosten vielmehr durch Fortsetzung der Verschwendung und durch Kriege vermehrt. So habe Ludwig XVI. der schon und geistlos, aber sittenreiner gewesen sei, die Herrschaft über ein Reich angetreten, das bankrott war. Da er es nicht verstanden hat, ein Volk zu regieren, habe er die Revolution nicht mehr aufhalten können. Am 14. Juni 1789 kam es zur Erklärung der Bastille und damit zum Beginn der Revolution. — Im Anschluß hieran schilderte der Referent die verschiedenen Entwicklungsstufen der Revolution, schilderte die Hinrichtung Ludwigs XVI. und sonstige Verbrechen, schilderte das Gewaltregiment, das jenseits von den Parteien, die die Oberhand erzielten, ausgeübt wurde, bis zu dem Zeitpunkt, als Napoleon Bonaparte als General das Erbe der Revolution übernahm und sich später selbst zum Kaiser ernannte. — Der Vortrag wurde von den Anwesenden sehr beifällig aufgenommen. — Im Anschluß an den Vortrag blieben die Parteigenossen noch zu einer Mitgliederversammlung zusammen, in der Gen. Emil Bögele als Delegierter für den Parteitag in Offenburg gewählt wurde. Außerdem wurden noch verschiedene interne Parteianglegenheiten besprochen.

Welsch-Neureut. Samstag, 29. März, hielt die hiesige Ortsgruppe der SPD. ihre ordentliche Hauptversammlung im „Feldschützen“ ab. — Die Tagesordnung lautete: Geschäfts- und Kassenbericht, Entlohnung, Neuwahlen und Bericht des Gemeinderats. Genosse Max Durand gab den Geschäftsbericht und anschließend den Bericht der Kassenabteilung für das vergangene Jahr, der allgemein gebilligt wurde. Der Kassenbestand ist infolge der schlechten wirtschaftlichen Lage ein minimaler. Der Bericht wurde einstimmig Entlohnung erteilt. Bei der nun folgenden Neuwahl wurden die Genossen Max Durand als erster Vorsitzender, Ludwig Durand als 2. Vorsitzender, Oskar Herr als Kassierer, Karl Pfeiffer als Schriftführer, Fritz Schulz und Karl Schenker als Revisoren einstimmig gewählt. Als Delegierter zum Parteitag in Offenburg wurde Genosse Heinrich Dürke bestimmt. — Unter Berücksichtigung wurde verlesen, daß mehr Arbeiter zu Schloßen und Geschworenem bestimmt werden sollten. Der Eintritt der Reichsregierung für eine lebhaftere Aussprache aus. Es wurde ganz einseitig die Stellung genommen, daß die Scherindustrie, vertreten durch die Deutsche Volkspartei, die Leistungen der Erwerbslosenversicherung abbaut. Einmütig war man der Auffassung, daß, so lange von Reichswegen planlos unvorstellbar hohe Gehälter und Pensionen, zum Teil bis auf überhöhten Gehältern, an den Erwerbslosen noch an Doppelverdienst werden dürfe. Wenn gekürzt werden muß, so lange man oben an. Die Versammlung verlangt von unserer Reichsregierung, daß sie alle Mittel einsetzt, wenn es sein muß, sogar den Generalstreik, um die Unterbrechung zu vermeiden, die durch den Generalstreik der Erwerbslosenversicherung zu lassen. Am Sonntag den 3. Mai soll gemeinsam mit dem Arbeiterfußballverein auf dem Sportplatz die Maifeier abgehalten werden. Nach weiteren Mitteilungen interner Natur konnte der 1. Vorstand die gut besuchte, lehrreiche und harmonisch verlaufene Versammlung mit dem Dank an alle Ergebenen schließen. R. Wf.

Nordbrack. Sonntag, 31. März, vormittags 11 Uhr, fand im Volkshaus zur „Voll“ ein öffentlicher Vortrag statt über das Thema: „Ist die Sozialdemokratie religionsfeindlich?“ Genosse Horrer Kappes aus Karlsruhe gab in dreiviertelstündiger Rede einen Ueberblick über diese Frage. Sämtliche Behauptungen, die in dieser Beziehung gegen die Sozialdemokratie vorgebracht werden, widerlegte der Redner glänzend. Genosse Kappes wurde von unserer Bewegung einen guten Dienst erwiesen, denn auch hier hebt man oft bei der Opposition wegen der angeblichen Religionsfeindschaft auf Schwierigkeiten. Wir wollen hoffen und wünschen, daß nun bei denen, die das Referat mit angehört haben, eine bessere Einsicht eintritt. Die Versammlung war sehr gut besucht.

Kommunistischer Saal für die Hiltener. Die Sozialdemokratische Partei hielt letzten Sonntag abend eine öffentliche Versammlung im Volkshaus ab. Genosse Hiltner-Karlsruhe sprach über „Der Kampf der Nationalsozialisten“. Es erhellte sich, auf die Ausführungen hier des Redners einzugehen, bemerkt sei aber, daß von den zahlreich erschienenen Zuhörern u. a. auch der Letzte von der Richtigkeit der Beweisführung überzeugt war. Nachdem nun auch in unserer Gemeinde, einem „bringen den Bedürfnis“ entsprechend, eine Hiltenerzelle er-

Jagd auf Bootlegger

Jim Crowler, Patrik O'Neill und Billy Foggins saßen rings um den Tisch. Sie gehörten sämtlich der zwar nicht sehr arbeitsamen, aber desto arbeitsamen Gilde der Bootlegger an, die ihre einträgliche Lebensaufgabe darin sahen, den streng verbotenen Alkohol an Land zu schmuggeln. Der Wind legte in kurzen Stößen um das ein wenig abwärts des Küstendorfes gelegene Wirtshaus. Draußen war es so dunkel, daß man keine Hand vor Augen sehen konnte.

„Verdammt meine Seele!“ fluchte der rotbackige Jim Crowler vor sich hin und sah ein halbvolleres Glas Grog mit einem Zug in seine immer durstige Kehle. „Beim heiligen Patrik, ist das ein Weitzer in dieser Nacht!“

Die beiden Anderen nickten beifällig. „Wird ein schönes Stück Arbeit werden, die Riste heil an Bord zu kriegen“, brummte Billy Foggins in seinem Bart. Jim Crowler, der seit dem ersten Tage der Prohibition dieses ebrernen Gewerbes betrieb, sah seine Kumpans geringschätzig an. „Greenborns!“ warf er dann mitteilig ein. „Wir sind schon bei ganz anderem Wetter draußen gewesen, und es ist alles glatt gegangen. Heute sind wir wenigstens einigermaßen sicher; da sitzen die „Grauen“ auch lieber in der warmen Stube, als draußen umherzufröhen.“

„Und ehrliche Menschen um die Früchte ihrer schweren Arbeit zu bringen“, ergänzte O'Neill. — Mit den „Grauen“ waren die Polizisten gemeint, die mit ihren grau angelegten, schnell laufenden Motorbooten den Küstendörfern verfahren und dabei einer eifrigen und oft erfolgreichen Jagd auf Alkoholsmuggler oblagen. Vor diesen Kleinen, hinteren Motorbooten hatten die Schmuggler ungeteilt Respekt. Obwohl sie selbst zum Teil ebenfalls über schnell laufende Boote verfügten, gingen sie doch gern jeder Besetzung in weitem Bogen aus dem Wege. Die Polizei forderte nur einmal um Halsen auf. Wurde daraufhin nicht gleich beigetreten, dann frachtete gleich die auf dem Vorderbord stehende Revolverkanone los — und die Furchen folgten verdammt gut! —

Das waren so Patrik O'Neills Gedanken, denn er lagte sich nicht laut vor sich hin: „Vor acht Tagen haben sie Wilfens' Boot aufgemangelt wie eine Gierfalle.“ Jim Crowler lächelte. „Wenn die Narren auch bei Vollmond als Zielscheibe auf dem Wasser spazieren fahren!“ — Dann, nach einem Blick auf die Uhr, sprang er auf. „Vormärts, es wird Zeit!“

Die drei Männer zogen die Decken über, wühlten die Südwester auf den Kopf und stampften mit dem Haupte, dem Strande an. Sie kletterten in ein großes, fast neues Motorboot, das an einem Landungssteg schaukelte. Patrik, der als Vorker folgte, stolperte beim Einsteigen und fiel der Länge nach ins Boot. Er stuchte wie ein Besessener vor sich hin und bedachte den Himmel, die Finsternis und sich selbst mit Flüchen, die würden sich sich jemals erfüllen, eine völlige Auflösung alles Bestehenden zur Folge haben würden. „Das geht bestimmt schief“, fluchte er vor sich hin. „Dall's Maul, alter Karr!“ war Jim Crowlers Antwort. Der Motor sprang an. Sein Rattern drang, durch den Schallwäpfer gemildert, als langgezogenes, weiches Brummen in die Nacht. Das Boot glitt schneidig und schnell durch das Wasser.

Eine ganze Weile fuhren sie nun schon. Jim stand am Steuer, die beiden Anderen saßen im Bug und starrten angelegentlich in die Finsternis hinaus. Keiner sprach etwas. Aller Sinne hingens bis auf äußerlich angepaßt an der schwarzen Wand, die die Nacht vor ihnen aufstiehmte. „Richtig viel Müll, indem er mit der Hand rechts voraus deutete.“ „Da, dort!“

Für Sekunden war dort kurz hintereinander ein gelbes und ein grünes Licht aufgeblitzt, um sofort wieder zu verschwinden. „Gib Signal, Patrik!“ kam die tiefe Stimme Jims vom Steuer her. richtig wurde, hätten wir erwartet, daß doch zum mindestens ihre Führer am Ort in unserer Versammlung erscheinen werden, um Tag in Tag die Wichtigkeit ihrer Aufgabe vor den Schloßern nachdrücklich zu betonen. Die herrschenden Kräfte über den Mut nicht auf. Da also die SPD. seitens der NS. in der Diskussion insolge Unwissenheit der Letzteren nicht verächtlich werden konnte, so mußte dies in der Not von unserer unermüdlichen kommunistischen Jakob Kappes befragt werden. Jeder Zuhörer war gewiß gelohnt — schon in Anbetracht der Tatsache, daß Gen. Hiltner die Kommunisten in seinem Referat auch nicht im geringsten angriff — was Kappes den Nazis ins Stammbuch schreiben würde. Aber o mein! Kein Sterbenswürdiges gegen die Dofenkreuzer. Nur die ältesten Ladenhüter gegen uns brachte er vor. Die Remmelepolizei in der Hiltnerparlament bis zurück zum Ermächtigungsausschuß müßten zu seiner Beweisführung von der Vermordtheit der SPD. herhalten. Da Kappes auch bemängelte, daß bei der am vorletzten Sonntag stattgefundenen Hiltnerparlament keine unserer Genossen anwesend gewesen sei, so benützte unser Vorsitzender, Gen. Wagner die Gelegenheit, die kommunistische Leistik in ihrem richtigen Lichte zu setzen. Gen. Wagner gab Kappes die einzig richtige Antwort, nämlich, daß es den Kommunisten nicht um die Befämpfung der Nationalsozialisten zu tun sei, dies beweise ja schon Kappes Ausführungen am heutigen Abend, und wären wir bei der Hiltnerparlament gewesen, so hätten die Kommunisten sicher zum Gaudium der Nazi den Kampf gegen uns geführt, denn, wie Genosse Wagner anführte, habe ja Kappes in seiner Verurteilung sich gerühmt, daß sie, die Kommunisten, den Nationalsozialis-

Patrik hielt eine Signallampe hoch und erwiderte das Zeichen in der gleichen Weise. Vorsichtig fuhren sie noch ein Stück weiter. Dann machten sie an der Seite einer ziemlich großen Motorboot, die hier fürs Auserhalb der verbotenen Dreimeilenzone vor Anker gegangen war, fest. Kurze Jurne schollen von oben und unten. Darauf begann das Uebernehmen der Ladung. Hastig und verblissen wurde gearbeitet. Die Risten, die man oben über die Reelung reichte, wurden von den Dreien unten vorstichtig und fest im Boote verankert. Die Arbeit war fast vollendet, als plötzlich Jim mit einem halblauten: „Stop — hört Ihr was?“ hochfuhr. Alles stand wie angewurzelt still und richtig: leise, aber deutlich drang das unmerkliche Geräusch eines Bootsmotors durch die Nacht.

„Halle und Teufel!“ fluchte Jim. „Los!“

„Oben wurden die Reinen losgemacht, Jim sprang ans Steuer und riß den Gashebel herum — aber es war schon zu spät. Aus der Finsternis schoß der lange, blaße Strich eines Scheinwerfers, feste sofort die Nacht, stiftet an ihr entfang und blieb auf dem Motorboote, das eben nach der Riste zu verschwinden mollte, hielten. Billy und Patrik hatten sich fluchend auf den Boden des Bootes niedergeworfen. Nur Jim hatte mit verkrampften Gesicht hinter dem Steuer und riß den Gashebel auf die allerhöchste Geschwindigkeit. Der Motor raste, das ganze schwerbeladene Boot schütterte unter der Gewalt, mit der es vorwärts getrieben wurde. In der Stelle, von der der erbarmungslose Scheinwerferstrahl kam, zerbrach plötzlich ein anderer heller Blitz das Dunkel, und gleich darauf frachtete ein Schuß, das Zeichen zum Halten, herüber. Das Boot der Schmuggler raste weiter. Keiner dachte daran, dem Befehl Folge zu leisten. Eine Weile blieb hinten bei den Verfolgern alles still — nur der Scheinwerfer allit, milchig weiß auf den Bootleggeren haltend, immer mit. Dann frachtete es wieder, und nun folgte in kurzen Abständen ein Schuß dem anderen. Jetzt aber schart, denn ab und zu schlugen die Geschosse in bedrohlicher Nähe ins Wasser. Die drei Männer kramten die Hände zusammen. Jetzt ging es ums Leben.

Langsam rückte der Verfolger immer weiter auf. Da herrschte Jim die Weiden an: „Die Ladung über Bord!“ Mit zusammengebissenen Zähnen hörte er dann, wie Billy und Patrik die Risten eine nach der anderen mit bunten Kläppeln ins Wasser warfen — da ging das, was sie mühsam in einem halben Jahre schwerer Arbeit verdient hatten zum Teufel. Das Boot, von seiner Last befreit, schoß noch schneller vorwärts. Langsam blieb der Verfolger zurück. Schon glaubten sie sich gerettet, als Patrik mit einem ellenlangen Stuch nach vorn deutete: Da kam noch ein Scheinwerfer, suchte den anderen und blieb dann auch auf den Verfolgern haken. Ein weiteres Polizeiboot hatte die Jagd bemerkt und kam nun von vorn angekreuzt. — Nun war es vorbei. Nach ein paar Minuten, dann lag das Boot der Schmuggler Seite an Seite mit dem der Polizei. Vier, fünf Polizisten, die Revolver schubfertig in der Faust, sprangen herüber. „Hands up!“, und gleich darauf hatten die Drei die Handflächen an den Gelenken. Als sie in das Polizeiboot kletterten, stolperte Patrik O'Neill und wäre um ein Haar ins Wasser gefallen. „Hallo!“ lächelte ein baumlanges Sergeant, riss ihn am Kragen hoch und gab ihm, noch immer lachend, einen freundschaftlichen, aber so herben Tritt in die Kniekehlen, daß Patrik zusammenknickte. „Hallo, alter Junge, das könnte Dir so passen, hier noch im letzten Augenblick zu erlauben und mich um meine schwerverdienete Prämie zu bringen.“ Patrik, der sich mühsam wieder aufgerappelt hatte, schickte ihn nun der Seite an. „Dall's Maul, alter Karr!“ war Jim's Antwort. „Ich hab's doch gleich gemerkt, daß das heute schief geht.“ Dann blickte er hinter seinen Kameraden her in die Reilte. „Walter Schirmeyer.“

ten als sie von Sozialdemokraten in einer früheren Versammlung in die Enge getrieben worden seien, den Saal schon geblitzt hätten. Die kommunistische wie die nationalsozialistische Politik führe zur Verbannung der Arbeiterklasse, was Wagner an Hand von lebendigen Beispielen nachweisen konnte. Wenn Kappes glaubte, Hiltner werde in seinem Schlusswort über Somjetruksland herfallen, so war er sicher „unangenehm“ enttäuscht. Hiltners Schlusswort war wie sein Referat, streng sachlich. Er zeichnete allerdings in kurzen Strichen die somjetruksische Politik, wie sie ist und nicht wie sie die deutschen Kommunisten wahr haben möchten. Der Beifall, der Hiltner am Schlusse der Aussprache gesollt wurde, dürfte Kappes ebenfalls gestimmt haben. Denn darin hat der Referent unbedingt recht: bei der derzeitigen Komplexion der Kommunisten als auch der Nationalsozialisten kann weder an eine Einigung der Arbeiterklasse gedacht noch die Menschheit zu höheren Zielen geführt werden.

Chefredakteur: Georg Schöplin. Verantwortlich: Politisch, Prellkass. Baden, Volkswirtschaft, Aus aller Welt, Letzte Nachrichten: E. Gränsbaum; Bad. Sonntag, Gewerkschaftliches, Aus der Partei, Kleine dahlische Chronik, Aus Mittelbaden, Durlach, Gerichtszeitung, Neuheiten, Frauenbeilage: Hermann Winter; Karlsruhe: Chronik, Gemeindepolitik, Soziale Rundschau, Sport und Spiel, Sozialistisches Jugendlied, Heimat und Wandern, Briefkasten; Polit. Stelle: Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Krüger. Sämtliche Wohnhaft in Karlsruhe in Baden. Druck u. Verlag: Verlagsgesellschaft „Volksfreund“ G.m.b.H., Karlsruhe.

Kaiser's Kaffee-Geschäft ÜBER 1000 FILIALEN

Wir eröffneten eine neue Filiale in Karlsruhe Kaiserstr. 163

Nur noch bis einschl. Samstag, 5. April

GRATIS in unseren sämtlichen Karlsruher Filialen:

Kaiserstr. 27, Kaiserstr. 68, Kaiserstr. 134, Kaiserstr. 163, Kaiserstr. 243, Erbprinzenstr. 24, Roonstr. 1, Karlsruhe-Mühlberg, Rheinstr. 34b

Eine Kaffeedose bei Einkauf von 1 Pfd. Kaffee  
Eine Teedose bei Einkauf von 200 Gramm Tee  
Eine Kostprobe Kaiser's Schokolade bei Einkauf für 1 Mk. (Zucker ausgeschl.)

5% RABATT IN MARKEN ZUCKER AUSGESCHL.

**Frauenaktion der Bezirke Alt-, Mittel- und Südweststadt**  
 Donnerstag, 3. April, abends 8 Uhr, im Büro der Arbeitermobilität Karl-Friedrichstraße 22, 3. Stod. Vesperabend mit Vortrag des Parteivorsitzenden Gen. Koch über die Ursachen des Weltkrieges. Genossinnen und Volksfreundinnen sowie deren Töchter sind hierzu freundschaftlich eingeladen.

**Aus der Stadt Durlach**

**Auf zur SAJ.**  
 Heute abend Werberveranstaltung der Durlacher sozialistischen Arbeiterjugend im Stadt. Vortragssaal in der Lessingschule. Es werden Filme von den Jugendtagen Hamburg-Nürnberg-Dortmund gezeigt. Schulfestabend, Eltern und Parteigenossen! Besucht zahlreich diese Veranstaltung der Jugend. Beginn 8 Uhr.

**Malierer.** Freitag abends 8 Uhr im „Pflug“ Probe. Naturfreunde, Metallarbeiterjugend werden gebeten zahlreich zu erscheinen.

**Berichtigung zum Bürgerauswahlsbericht am 1. April.** In der zweiten Spalte 1. Absatz heißt es im Bericht: Die nächste Vorlage betraf den Ankauf zweier Grundstücke im Lutzgebiet mit zusammen 750 Ar. Richtig muß es heißen 750 Ar.

**Gewerkschaftsbewegung**

**Die Bewegung in den Maßschneidereien**  
 Karlsruhe, 1. April. Am 31. Oktober 1929 kündigten die Arbeitgeber der Herren- und Damenschneidereien den Reichstarifvertrag auf 31. Januar 1930. Sinn und Zweck der 300 Anträge war ein Lohnabbau für Herrenschneider von 20 Prozent und für die Damenschneiderei bis zu 50 Prozent. In langwährenden Verhandlungen wurden von einem unparteiischen Kollektiv ein Schiedsgericht gebildet, das eine Lohnreduzierung vorschlug; außerdem entließ der Schiedsrichter einige tarifliche Unzulänglichkeiten. Zur Abweisung dieses unzulässigen Schiedsgerichtes sind auf Anweisung der Zentrale in 65 Städten die Maßschneider in Teilschritten getreten, denen in Karlsruhe die Beschäftigten in 4 Firmen. Die anderen Arbeitgeber haben dazu über, ihren Beschäftigten Schriftstücke zur Unterzeichnung vorgelegt, daß die Arbeiter gewillt sind, zu den Bedingungen des Schiedsgerichts zu arbeiten. Die Kollegen lehnen ein derartiges In-den-Rücken-fallen der Streikenden ab, und sehen mit aller Ruhe den weiteren Kampfmaßnahmen entgegen.

Wie es scheint, hat man im Arbeitgeberlager die ganze Hoffnung auf die Kleinmeister gesetzt, die als „Rauschreißer“ im Streik benützt werden sollen. Wir glauben, daß sich der größte Teil der Innungsmeister zu gut hält, um von den UAW-Firmen als Helfer in der Not benützt zu werden. Was sie ja umso weniger Ursache haben, da ja die großen Firmeneinhaber sonst nur in wegerndem Tone von diesen Kleinmeistern sprechen. Wir sind überzeugt, daß zu der ersten Enttäuschung im Arbeitgeberlager noch weitere folgen werden. Denn die Hoffnung der Arbeitgeber, hervorgehoben durch die große Arbeitslosigkeit, daß ihre Arbeiter froh sein müßten, Arbeit zu haben, ganz unbekümmert um welchen Lohn, ist schon beim ersten Ansturm zu Schanden geworden. Mit einer Einmütigkeit und Entschlossenheit, wie wir es bei den allen erprobten Gewerkschaftlern der Maßschneider erwartet haben, wurde der Parole der Organisationsleitung Folge geleistet. Aus diesem Grunde sehen wir mit aller Ruhe allem weiteren entgegen, denn eines ist sicher; neu gekämpft wird unsere Organisation durch diesen Kampf.

Deutscher Bekleidungsarbeiterverband, Filiale Karlsruhe

*Will das Brautpaar glücklich sein,  
 kauft's Möbel nur bei Freundlich ein!*

**Sonderangebot**

Büfett 160 cm  
 and Kredenz **380.-**  
 Eiche, mod. Modelle

**Möbelhaus Freundlich**  
 Kronenstr. 37/39.

**Nehmt Musikunterricht**  
 d. d. Musiklehrerschaft d. Deutschen Musikerverbandes. Lehreradressen erhältl. in den Musikalienhandlungen

**Weisenburger**

**Nur bei uns!**

Zucker . . . Pfund 29,-  
 Kokosfett 100% Tafel 48,-

**Für den Osterkuchen**  
 unser Mehl **Marke „Schloß“**  
 Allerfeinstes Auszugsmehl, extra gesiebt und gelockert, daher ausgiebiger 132 Mk.

Margarine . . . Pfund 62,-  
 Hartgr.-Macaroni 45,-  
 Eier-Macaroni Pfd. 50,-

**Wein**

Edenkoben, Heide 58,-  
 Dürkheimer rot. Fläsch. 58,-  
 Schweizerkäse 35,-  
 Limburger St.-Käse 46,-  
 Frühstückerkäse 15,-  
 Camembert Schacht. 28,-

**Qualitätsmarinaden**

Rollmops, Bismarck-Brot u. Geleckerlinge 88,-  
 Eier große schwere Ware 10 Stück nur 78,-

**Weisenburger**

**Filialen:**

Herrnstr. 8	Kronenstr. 31
Luisenstr. 56	Moltstr. 14
Karlsru. 68	Humboldtstr. 22
Hardtstr. 86	Danklanden
Grötzingen	Hagsteld
Forchheim	Burmarsheim
Malsch	Muggenturm

**Badisches Landes-theater**  
 Donnerstag, 3. April 1930  
 8 Uhr (Donnerstagsmiete)  
 7½-8em. 601-700

**Zigeunerbaron**  
 Operette von Johann Strauß  
 Dirigent: Krips  
 Regie: Kimmernann  
 Mittwirkende: Fischbach, Grünwald-Schjert, Reining, Riegler, J. Gröninger, Lautföter, Köfer, Rentwig, Brüder, Schoepfin,  
 G. Gröninger, Kellan, Lindemann, Schäfer  
 Anfang 19¼ Uhr  
 Ende 22¼ Uhr  
 Preise C (1.00-7.00, 4) 50

Fr. 4. 4. Sondernetzte  
 „Zeit-Theater“: Zum ersten Mal: „Munehie“  
 Sa. 5. 4. Die Affäre  
 Weilerhinger von Nürnberg. Im Konzerthaus:  
 Zum ersten Mal: Der Mann, der seinen Namen änderte. No. 7. 4. Sondernetzte „Zeit-Theater“: „Munehie“.

**Colosseum**  
 Heute 8 Uhr  
**Jupp Wilhelm's**  
**Lustige Bühne**  
 Sonntags 2½ u. 8 Uhr

Biolinunterricht erteilt la Fachmann zu möglichem Preis in und außer d. Hause. Anfragen bitte unter Nr. 2708 an das Volksfreundbüro.

**Badische Lichtspiele**  
 Konzerthaus

Freitag, den 4. bis Donnerstag, den 10. April, jeweils 20.30 Uhr  
 Sonntag nur 16 Uhr  
 Dienstag keine Vorstellung

**Erstaufführung**

**Sprengbagger 1010**

Regie Carl Ludwig Schaefer  
 Duisberg

**HAUPTROLLEN:**  
 HEINRICH GEORGE  
 JULE STOBRAWA  
 KOWAL-SAMBORSKI  
 VIOLA GARDEN  
 GERTRUD ARNOLD

**Der gewaltigste Maschinenfilm der Jetztzeit!**

In der von dramatischer Wucht erfüllten Handlung kämpft der beschauliche Mensch der Vorkriegszeit mit dem neuen Menschen unserer Tage.

**Jugendliche haben Zutritt.**

Kartenvorverkauf: Musikhaus Fritz Müller, Kaiserstraße und im Büro Klauprechtstraße 1

**Große Posten**

**Schürzen**  
 außergewöhnlich billig!

Jumperschürzen  
 Water oder Indanthren . . . 1.45 1.10  
 2.10  
 Waschstoff oder Indanthren. 2.90 2.50

Weiß Servierschürzen  
 mit hübscher Stickerei verarb. . . 1.90 1.75  
 1.25

Knabenschürzen  
 in gestreift  
 Waschstoff mit Spieltasche. Gr. 40 . . . 55,-  
 1.25

Mädchenschürzen  
 mit gestreift Zeifr. . . . . Gr. 45  
 Jede weitere Größe 10,- mehr

**Damen-Berufsmäntel**  
 Wickelform oder zum Knöpfen  
 einfarb. Zeifr mit besten Schalkragen

schwarz prima Satin  
 3.25 3.50 4.90

**TIETZ**  
 Karlsruhe

Verkauf anj Extratischen im Erdgeschoß!

**Dem Boden macht das Wasser nichts**

er ist mit LOBA-Beize, der wasserechten, behandelt, und sogar ein pudelnasser Regenschirm hinterläßt auf ihm keine Flecken.

LOBA-Beize dringt sofort in das Holz ein, nährt es, färbt und gibt Hochglanz, ist tatsächlich naß wischbar und dabei sehr sparsam im Gebrauch. Nehmen Sie allein das Farbbohnerwachs

**1000 RM.**  
 gegen siebenfache hypothetische Sicherheit zu leihen gesucht. Angeb. erbitte unter 5336 an das Volksfreundbüro.

**Tuch-Schneiderin**  
 empfiehlt sich i. Ausnahm. Durlach, Turnerstr. 7.

**Rehrille** gef. i. m. 15j. Zucht. Büro ob Verkauf. In Maschinen-schreib. u. Stenographie beimend. Off. u. Nr. 2796 an d. Volksfreundbüro.

**Zu tauschen gesucht**  
 Klein-2-Zimmer-Wohn mit Küche (Miete 23 A), Offiz., geg. groß. 2-Zimmer-Wohn. (Mittl.) Angeb. u. Nr. 2734 a. d. Volksfreundbüro.

**Gut möbl. Zimmer**  
 in elektr. Licht, f. a. b. m. Rintheimer Str. 20, I. r.

**Grammophon**  
 Schrankapparat, fabrikneu, sehr günstig abzugeben. Wackerstr. 32.

**H.-Rad**  
 wie neu, wert. zu 25 Mark. Frühlingstr. 1a, I. 8b.

**Spardosen (neu)**  
 mit 15%, Rotenpult u. Mandoline. Bill. abzug. Frühlingstr. 1a, III. r.

**Radio**  
 Rekanischlußgerät (Kette) bill. zu verk. nach neuen Rekanisierung bei Hans Demmig, Frühlingstr. 1a, III. r.

**Herrenfahrrad**  
 geb. bill. z. verk. 277 Herrenstr. 55, III. l.

**LOBA**  
 die wasserechte Beize

**Schenken Sie**  
 den laufenden Anzeigen größere Beachtung, denn auch Sie benötigen laufend vorteilhafte Einkaufsquellen

**FRISCHE FISCH**  
 Eingetroffen:  
 in SPEZIAL-Fischwaggons  
 in schwerster Eispackung

**KABLIAU**  
 Pfund i. Ganzen | Pfund i. Ansehn.  
**30,-** | **33,-**

Schellfische ohne Kopf . . . Pfund **33,-**  
 Stockfische frisch gewässert Pfund **35,-**  
 Kabliau-Filet blütenweiß . . . Pfund **45,-**

Frischgeräucherte süßbücklinge Lachsheringe

Bismarckheringe in pikanter Milchsauce 1 Liter-Dose **95,-**  
 offen . . . Stück **15,-**  
 Heringsalat ¼ Pfd. **25,-**

**HERRENFABRIK**

**Dankfagung.**  
 Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Vaters, unseres lieben Vaters, Großvaters, Schwiegervaters u. Onkels

**Karl Hermann**  
 sowie für die zahlreichen Kranzspenden sowie für die zahlreichen herzlichsten Dank. Ganz besonders aber danken die Brauerer Rominger für seine treuen Worte am Grabe des lieben Entschlafenen sowie Herrn Waier, der im Namen der gesamten Arbeiterchaft der Brauerer Rominger in inniger Weise des Verstorbenen gedachte, ebenso auch Herrn Hefeler, Vertreter des Kreisverbandes der S. P. D. und Herrn Verbandssekretär Hilg, vom Nahrungs-mittel- und Getreidearbeiterverband Deutschlands, die ebenfalls in einem ehrenben Rahmen anfrichtige Worte des Trostes hatten.

Dummersheim, den 2. April 1930.  
 Die tieftrauernden Hinterbliebenen:  
**Familie Hermann.**

**Phöbusbrot**  
 das beste und billigste Nahrungsmittel der Gegenwart und Zukunft ist ein Roggenbrot bester Qualität. Gesund und kräftig und bedeutend billiger, es ist

**das Brot für Alle!**  
 Der 1½ Pfund-Loib 26 Pfennig  
 Der 3 Pfund-Loib 50 Pfennig

In Karlsruhe nur zu haben bei Michael Hinkel, Bäckerei, Weißerfeld, Redarstraße 47, Frau Kunz, Eugen-Gele-Str. 38, Dammertod, 2. Geifer, Breite-Str. 28, Weierthelm

**Friedrich Töpfer**  
 Bad. Lotterie-Einnahmer der preussisch-süddeutsch. Klassenlotterie Karlsruhe, Regeßstr. 3a  
 Gde. Wäpplerer Straße, Telefon 5286

Filialen: Kaiserstr. 133 u. Georg-Friedrichstr. 26  
**I. Klasse. Ziehung am 25. u. 26. April.**

**Pfankuch**  
 5% Rabatt

# Karlsruher Chronik

Karlsruhe, 3. April 1930.

## Geschichtskalender

3. April: 1525 Bauernaufstand in Süddeutschland. — 1849 Friedrich Wilhelm IV. lehnt die Kaiserkrone ab. — 1897 Romantiker Johannes Brahms. — 1905 Belgische Bildhauer Const. Meunier. — 1917 Kriegsaufstand mit Nordamerika. — 1929 Oesterreich: Kabinett Seipel tritt zurück. Streikwut folgt.

## Brandberichte

Zu den bereits kurz gemeldeten Bränden berichtet die Berufsfeuerwehr: Am Abend des 1. April um 20 Uhr wurde die Berufsfeuerwehr durch den öffentlichen Feuermelder nach der D u r e s h e i m e r S t r a ß e gerufen, woselbst ein Personentransportwagen infolge Bergarbeiterbrandes in Brand geraten war. Unter Anwendung von 2 Handfeuerlöschern und einer Schlauchleitung konnte das Feuer innerhalb weniger Minuten gelöscht und der Kraftwagen abgeholt werden.

Kurz nach 24 Uhr wurde die Hauptfeuerwache durch Reichstelefon nach M ü h l b u r g, Rheinstraße 9, gerufen. Mächtiger Feuerchein zeigte der Wehr den Weg, sie fand bei Ankunft daselbst eine M ö b e l - u n d M o d e l l s c h n e i d e r e i in hellen Flammen brennend vor. Das Feuer wurde mit drei 75 Millimeter-Schlauchleitungen bekämpft und mit einer weiteren Leitung wurde ein angrenzender Seitenbau, der vom Feuer schwer bedroht war, geschützt und das Feuer abgeriegelt. Im Obergeschoß der Tischlerei lagerten große Mengen von Hobelspanen und Schnittholz, welsch erstere zur schnellen Zerstreuung und Ausdehnung des Feuers beitrugen. Unter großen Mühen gelang es, während des Abkühlens des Feuers die Holznoträge zu bergen. Nach dreistündiger angestrengter Tätigkeit konnte die abgekühlte und aufgeräumte Brandstelle einer Brandwache mit einer Rohrleitung überlassen werden. Kurz nach 3 Uhr rückte die Berufsfeuerwehr in die Hauptfeuerwache ein.

Gestern nachmittag wurde die Berufsfeuerwehr nach W e i n g a r t e n gerufen, worüber an anderer Stelle der heutigen Nummer Näheres zu lesen ist.

## Schwerer Verkehrsunfall

Gestern mittags, kurz nach 12 Uhr, wurde eine Witwe von hier, beim Überqueren der Kaiserstraße bei der Ritterstraße von einem Motorradfahrer angefahren. Sie erlitt einen Stoß mit der Lenkstange und kam dadurch so unglücklich zu Fall, daß sie einen S c h ä d e l t r a u m davontrug. Vorübergehende brachten sie in den Hausflur des Kaufhaus Tietz, von wo sie kurz darauf mittels Krankenauto in das städt. Krankenhaus verbracht wurde. Es besteht Lebensgefahr. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung.

## Welttreffen der Badener

Haben alle Gäste in Karlsruhe Platz? Von der Karlsruher Gesellschaftsliste

Vom Verkehrsverein wird uns geschrieben: Die Frage der Unterbringung der Gäste, die in großer Zahl zum „Badener Heimauftrag“ vom 11. bis 14. Juli d. J. erwartet werden, steht naturgemäß in erster Linie der Vorbereitungsarbeiten, die von der Quartier- und Verpflegungskommission des Festes zur Zeit eingehend geprüft werden. Um allen Besuchern von In- und Auslande ihre Unterkunft während der Festtage zu garantieren, müssen Hotels, Gasthöfe und Privatquartiere in Karlsruhe in genügender Anzahl bereit gestellt und unter Umständen auch die Nachbarschaft zur Aufnahme der Fremden herangezogen werden. Nach dem jetzigen Stand der Vorarbeiten darf man wohl annehmen, daß die Hotels und Gasthöfe von Karlsruhe und seinen Vororten zusammen mit den verfügbaren Privatquartieren einen guten Teil der Gäste beherbergen können. Doch wurden mit der Hotelier- und Gasthausbesitzer-Vereinskommission bereits Verhandlungen aufgenommen mit dem Erlaß, daß ausreichend Quartiere den Besuchern des Heimauftrages vorbehalten werden. Die Beförderung der Fremden durch Straßenbahn, Kurszüge und Kraftpostwagen der Oberpostdirektion wird ordnungsgemäß verlaufen.

Im übrigen wird der große Apparat, der eine reibungslose Zuteilung der Gäste an die Quartiere bis ins kleinste sicher stellt, von der Geschäftsstelle des „Badener Heimauftrages“ (Verkehrsverein Karlsruhe, Rathaus) bereits jetzt organisiert, um womöglich auf Grund der Voranmeldungen und Vorausbestellungen, wie bei allen derartigen bedeutenden Veranstaltungen, an den Festtagen selbst diese mühselige Arbeit zu erleichtern.

In Bälde wird der Verkehrsverein an die diesjährige Bevölkerung einen Aufruf erlassen und sie bitten sich recht viele Privatquartiere zur Verfügung zu stellen, und zwar nicht nur deshalb, um im Interesse der Karlsruher Gesellschaft die meisten Gäste in Karlsruhe selbst zu beherbergen, sondern auch aus treuer landsmannschaftlicher Gesinnung, aus richtiger Gastfreundschaft heraus, die auch diejenige Kreise der Einwohnerschaft, die „es nicht nötig haben“, Zimmer zu vermieten, in diesem Falle ausnahmsweise über möchten. Wer ein oder mehrere Zimmer freistehen hat, melde sie dem Verkehrsverein an, ob es sich nun um Luxusapartements handelt oder ob es ein Zimmer ist, das behaglicheren Anforderungen entspricht. Denn es kommen auch viele „kleine Leute“, die zum Teil mit mühsam erarbeiteten Reiseeinkünften den weiten Weg über das Meer oder sonst von fern her zu uns nicht geistig haben. Und gerade diese heißt es herzlich und freundlich empfangen und gastfreundlich behandeln.

In diesem Zusammenhang scheint es angebracht, schon jetzt ein Wort über die äußere Physiognomie der Stadt zu sagen, über das Gesicht und das Gewand Karlsruhes und seiner Bürger, das sie während des Heimauftrages zur Schau tragen sollen. Der Grad der Freude und der Gastfreundschaft muß sich unbedingt auch im Neuen und im Alten der Physiognomie der Badener widerspiegeln, so daß es bei dieser einmaligen Wiederkehrsfest der Badener und der Schmückung der Stadt, die Häuser zu befrachten und zu schmücken. Nicht nur die öffentlichen, haarküchigen und hölzernen Gebäude, nicht nur die Hotels und Gasthöfe, sondern auch alle anderen Privatbauten und nicht zuletzt die Verkaufsgeschäfte sollen wenigstens beflaggt werden, um so unteren badischen Brüdern und Schwestern vom In- und Auslande wie überhaupt allen Fremden von fern und nah unsere Zuneigung zu beweisen, auch in dieser Hinsicht beim heutigen Konkurrenzsturm der Städte gut abzuschneiden und bei allen Besuchern den bestmöglichen Eindruck zu hinterlassen. Die Beflaggung und Schmückung der Stadt ist für alle Festtage vom 11. bis 14. Juli, in erhöhtem Maße jedoch für Sonntag, den 13. Juli, in Aussicht genommen, da an diesem Tage besondere Veranstaltungen geplant sind. Außer den schon bekannt gegebenen Veranstaltungen ist beabsichtigt, den Besuchern der badischen Landesbauausstellung einen außergewöhnlichen Genuß zu verschaffen durch die Veranstaltung eines neuartigen Festzuges. Im Rahmen eines ersten badischen Milientages sollen sich die Bürgerwehren und Mützen des ganzen badischen Landes, etwa 15 Korps, in Karlsruhe versammeln.

Wenn auch die Mittel für den Festzug noch nicht vorhanden sind, so ist doch anzunehmen, daß im Wege der freiwilligen Spenden die notwendige Summe aufgebracht wird, um den schönen und großen Gedanken in die Tat umsetzen zu können. Nur noch wenige Monate trennen uns vom Welttreffen der Badener, im In- und Auslande sind die Erwartungen gespannt, sorgen wir Karlsruher also dafür, daß wir auch helfen können, was wir versprochen haben!

# Bülacher Rückblick

Am 1. April war es ein Jahr, daß die Vereinigung der früheren Gemeinde Bülach mit der Stadt Karlsruhe aufgrund eines Eingemeinderungsvertrages vollzogen wurde. Der Übertragung, der am Ostermontag d. J. vor sich ging, vollzog sich ruhig und reibungslos, etwaige, durch die Überführung der Verwaltung im Laufe des Jahres entstandene Schwierigkeiten ließen sich durch gegenseitige Rücksprachen erledigen. Bei dieser Gelegenheit richteten wir die Bescheidene Bitte an die verschiedenen städtischen Behörden, den in persönlichen Angelegenheiten dort vorerwähnten Bülacher Stadtbewohnern den seitraubenden und unnötigen sowie Aufregung verursachenden Kreislauf bei den verschiedenen Ämtern nach Möglichkeit zu ersparen, da die Endigungsstelle sich doch meistens im Ausgangspunkt befindet.

Mit der Eingemeindung ging selbstverständlich auch das Gemeindegeldwesen und Altschulwesen auf die Stadt Karlsruhe über. Die durch Auflösung des angeordneten Bülacher Gemeindegeldwesens und der durch Übernahme der Bülacher Schulverwaltung verursachten Kosten wurden von der Stadt Karlsruhe reiflos erfüllt. Eine kleine Veränderung ist nur in den beiden letzten Klassen mit Zustimmung der Auszubildenden dahin eingetreten, daß für diese Klassen, in Anbetracht des nicht hohen Beitrages, jährlich nur einmal und zwar am 1. Oktober jedes Jahres zur Ausschulung gelangt.

Die Übernahme der Bülacher Bülach, die bis dahin für die geborene Bülacher vom Bezirksfürsorgeverband Karlsruhe-Vand durchgeführt wurde, brachte für einige Sozialrentner leider eine kleine Verminderung ihrer bisherigen Bezüge, da dieselben den städtischen Rückstellungen angepaßt wurden. Dem stehen im allgemeinen wesentliche Verbesserungen in der Jugend- und allgemeinen Fürsorge gegenüber.

Die eingezogene Bevölkerung der Übernahme der Gemeindegeldwesen der früheren Gemeinde Bülach wurde von der Stadt Karlsruhe getragen. Gleichwohl wurde das

Gemeindefiskalariat für Beierheim und Bülach nach dem Rathaus Bülach verlegt und wurden Klagen über die Führung desselben von der Einwohnerschaft bisher nicht geführt. — In der

Bohls- und Fortbildungsschule hat die Stadt den Unterricht erweitert und sieht zu erwarten, daß in den nächsten beiden Jahren sich der Ubergang in die städtischen Lehrpläne vollziehen wird.

Am 8. des Monats ist auch die Bestimmung getroffen, daß die Stadt innerhalb eines Jahres im Stadteil Bülach eine

Turnhalle zu errichten hat. Dieser Vertragsbestimmung ist dieselbe bisher nicht nachgegeben. Die frühere Gemeinde Bülach beabsichtigte schon den Bau einer Turnhalle am alten Friedhof an der Grünwinkler Straße und waren die Pläne hierzu schon fertig. Durch die inzwischen erfolgte Eingemeindung konnte die Erbauung derselben von der Gemeinde Bülach nicht mehr durchgeführt werden und wurde deshalb die Erbauung einer Turnhalle in der schon angegebenen Form in den Eingemeinderungsvertrag aufgenommen.

Nun hat die Stadt nach der Planfertigung die Absicht, die Turnhalle nicht an der von der früheren Gemeinde Bülach vorgesehenen Stelle des alten Friedhofes zu errichten, sondern in der Verlängerung des Rathauses in der Karlstraße am alten Friedhof als freien Platz bis hinter die Kirche zu erhalten. Die Ausführung dieses Projektes bedingt den Ankauf des dazu benötigten Geländes aus den Händen Privatier und sind von der Stadt hierzu schon seit Monaten Verhandlungen zwecks Ankaufs deselben im Gange, die bis auf zwei der Beteiligten zum Abschluß gelangten. Einer dieser Plätze gehört einer großen Firma, während das andere als Gartengrundstück verwendet wird, mit tragbaren Obstbäumen bepflanzt ist, über deren Veräußerung eine Einigung noch nicht erzielt werden konnte. Nach dem bisherigen Ergebnis des Geländeaufkaufes, dessen Preis wir als angemessen bezeichnen, sind wir der Auffassung, daß die Stadt den gestellten Forderungen nur infomeit Rechnung trägt, als dies mit dem Interesse der Stadt und damit der Gesamtbevölkerung verträglich ist. Es wäre veranlassungslos, wenn mit der Notwendigkeit der Errichtung der Turnhalle noch private Sonderinteressen verknüpft würden, die die Er-

bu. Die Sonntagsruffahrt für die Oesterreise. Für den Ausfluß und Reiseverkehr am Osterfest ist es wichtig zu erfahren, daß die Gültigkeit der Sonntagsruffahrtkarten zu diesem Termin eine so große Erweiterung ihrer zeitlichen Dauer erfahren hat, daß mit dieser Einrichtung eine Oesterreise von Gründonnerstag bis Osterdienstag ausgedehnt werden kann. Die Fahrt mit Sonntagsruffahrtkarten kann am Gründonnerstag um 12 Uhr ab, sowie an den Tagen Karfreitag-Ostermontag und Ostermontag angetreten werden. Die Rückfahrt kann am Karfreitag stattfinden, am Karfreitag um 9 Uhr, am Ostermontag und Ostermontag jedoch, sowie am Dienstag bis 9 Uhr. Außerdem können an den Tagen, an denen die Rückfahrt bis 9 Uhr morgens angetreten sein muß, also am Karfreitag und Osterdienstag, alle Züge zur Rückfahrt auch nach 9 Uhr benutzt werden, welche die Haltestation, die auf der Sonntagsruffahrtkarte angegeben ist, bis 9 Uhr morgens verlassen, wenn die Rückfahrt von Zwischenstationen aus angetreten wird.

Der photograbier, hat mehr vom Leben! Unter diesem Titel hält am Dienstag, den 8. April, abends 8 Uhr, im Saale der „Eintracht“ der durch seine herorragenden und preisgekrönten Arbeiten bekannte Amateur-Photograph Hans Kammerer einen sehr interessanten Lichtbildervortrag. Die Veranstaltung ist umso bemerkenswerter, als Herr Kammerer über seine Erfahrungen plaudert und mit zahlreichen eigenen Aufnahmen zeigt, wie leicht es eigentlich ist, gute Bilder zu bekommen. Jedermann, ob er schon photograbiert oder nicht, sollte die Gelegenheit, in das interessante Gebiet der bildmäßigen Photographie einzudringen, wahrnehmen und den Abend besuchen. Der Eintritt ist frei, Karten sind in allen Photobildhandlungen erhältlich.

(1) Amerikaner kommen nach Karlsruhe. Die Geschäftsstelle des „Badener Heimauftrages“ teilt uns mit, daß im Laufe der nächsten Monate und besonders zum Welttreffen der Badener mehrere amerikanische Reisegeellschaften der badischen Landesbauausstellung einen Besuch abstatten werden. So trifft der Schwäbische Sängerbund Brookton am 5. Juni in Karlsruhe ein und hält sich hier drei Tage auf. Am 27. und 28. Juni werden die Teilnehmer der „Bad Ridge Travel Association, Nework“ in unserer Stadt, darauf zum Heimauftrag am 11. Juli der Frauenvereinsvereinsverein Brookton und der Badische Volksfestverein Nework zu erwarten sind. Außerdem kommen zum Welttreffen der Badener Mitglieder des Badischen Unterstützungsvereins der Südseite Chicago, der Badischen Harmonie Nework, des Badischen Unterstützungsvereins Nework, des Badischen Männerchors Rochester, des Badischen Volksfestvereins Nework, des Badischen Unterstützungsvereins St. Louis und des Badischen Unterstützungsvereins Cincinnati.

(2) Karlsruhe als Kongreß-Stadt. Auch für das Jahr 1931 sind für die badische Landesbauausstellung bereits einige bedeutende Kongresse und Tagungen gesichert. Unter diesen darf die neuerdings angeordnete Tagung des Internationalen Verbandes der Ärzte, die in Frankfurt a. M. besonders hervorzuheben werden, die bei der letzten Tagung in Frankfurt ebenfalls für Karlsruhe gewonnen wurde. Näheres Einzelheiten und der Termin der Veranstaltung werden noch bekannt gegeben.

richtung derselben weiter vergrößert und dadurch die Pflege der Volksgesundheit und Körperkultur wesentlich beeinträchtigt würde.

Die Gasversorgung unseres Stadteils wurde Anfangs Januar ds. Js. in Angeriff genommen und dürfte bald beendet sein, wenn die möglichen Stellen darauf hinarbeiten, daß die Verbindung von der Bannwaldallee bis zur neuen Anlage etwas besser gefördert wird. Bei dieser Gelegenheit wollen wir darauf hinweisen, wenn möglich die

Wasserversorgung alsbald zur Durchführung zu bringen, da die Brunnen in unserem Vorort in letzter Zeit mehrfach ihren Dienst einstellten. Auch dieselben im Bereich der Straßenrinnen und würden dadurch den hygienischen Anforderungen nicht mehr voll auf genügen. Da der große Zubehörsatz von Wasserwerk Karsth die Bannwaldallee kreuzt, könnte der Anschluß unseres Stadteils sich infolgedessen ermöglichen lassen.

Bei den statischen Grundstücksverpflichtungen der ehemaligen Gemeinde Bülach wurden die Bülacher Landwirte und Kleinrentner nach Möglichkeit berücksichtigt. Wenn nicht alle Wünsche zu erfüllen waren, ist daran das mangelnde gegenseitige Vertrauen unserer Landwirte ein großer Teil mit schuld.

Wir wollen am ersten Jahrestag der Eingemeindung anerkennen, daß die Stadtverwaltung bestrebt war, den Verpflichtungen, die sie im Eingemeinderungsvertrag übernahm, nachzukommen. Das dieselben nicht in allen ihren Teilen erfüllt wurden, lag an den schon erwähnten Geländeunterschieden. Sollte es wirklich am schlechten Willen der Stadt gelegen haben, wie dies in einem Artikel in verschiedenen Zeitungen behauptet wurde, so hätten eine solche Grundstücksverpflichtung nur ihre Forderungen auf das vernünftige Maß herabsetzen dürfen, um der Stadt die Möglichkeit zu nehmen, ihre vertragliche Verpflichtung mit dieser Begründung zu umgehen. — Auch im

Wohnungsbaueine Veränderung zum Besseren eingetreten, sind doch im vorigen Jahr gegen 30 Wohnungen mit Baudarlehen erstellt worden, die bald voll bezugsfertig sind. Leider sind die Mietpreise so, daß der größte Teil unserer Einwohnerschaft bei den heutigen Löhnen vom Bezug solcher ausgehoben ist. Aufzufüllen ist, daß bei diesem Wohnungsbaueine gemeinnützige Bauvereinsgesellschaft, die vornehmlich den dringend notwendigen Wohnungsbedarf im weitestlichen durchzuführen mit nur fünf Wohnungen beteiligt war. Schmierer ist gehalten sich jetzt nach Aufhebung der Zwangsbeschränkung der Wohnungen in den Vororten die Vermietung der Wohnungen für die bisher in unserem Vorort am meisten vermietet, denen aus nicht unbekanntlichen Gründen Ortsfremde vorgesogen werden, eine Wirkung, an die unsere Bülacher Vertreter im Stadtrat, als es für die Aufhebung der Zwangsbeschränkung in den Vororten stimmte, wahrscheinlich nicht gedacht hat. Oder doch?

In neuerlicher Hinsicht wird sich manches ausrichten der Stadt entwickelt haben. Es kam für uns als neue Steuer die Getränke- und Vergnügungssteuer, auch die Hundsteuer hat sich um 100 Prozent erhöht, selbst die Umlage wird als städtischer Bürger lieber bezahlt, wie vorher, so daß es die, ebendort bestehenden großen Rückstände wohl nicht mehr gibt.

Wir früheren Bülacher können am Schluß des ersten Jahres unserer durch die Entwicklung zwangslosig gewordenen Vermietung mit der Stadt Karlsruhe wohl sagen, daß sich größere Schwierigkeiten im Zusammenleben nicht ereignet haben. Wir vermissen nicht die Hindernisse, die heute die Kommunen infolge der wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse zu überwinden haben. Unsere Wünsche bewegen sich deshalb auch vorerst auf der Erfüllung des vertraglich eingegangenen und darüber hinaus auf das durch die Entwicklung bedingte absolut Notwendige.

Wir haben zur Stadtverwaltung das Vertrauen, das sie die berechtigten Wünsche unseres Vorortes berücksichtigt, damit nicht die Wiesmayer recht behalten, die jetzt schon unseren Vorort als Stiefkind der Stadt Karlsruhe hinstellen zu sehen. Von diesem Vertrauen befreit, werden wir als jüngerer Vorort mit unseren Mitbürgern der Gesamtgemeinde weiterhin zum Wohle des Ganzen unsere Pflicht erfüllen.

Badische Lichtspiele. Der Zusammenstoß von alter und neuer Zeit bildet das Thema des epochenmachenden Filmmwerkes „Ehre und Gerechtigkeit“, das vom Freitag, den 4. April ab im Konzerthaus zur Eröffnung gelangt. Es ist ein Film von Maßstäben in den gemäßigten Ausdrucksformen Deutschlands der Leinwand, den Hintergrund. Aber es ist nicht nur ein Maßstäbenfilm, sondern Menschen spielen hinein. Menschen mit ihrer Liebe und ihren Leidenschaften, und Menschen treten als gleichberechtigte Faktoren der Handlung auf: Menschen der neuen Zeit, die mit möglichst geringem Verbrauch menschlicher Arbeit große Resultate erzielen wollen, praktizieren mit Vertrieben historischer Zustände zusammen, die durch Liebe und Eifer an ihrem Grund und Boden hängen. Ein Kampf von symbolischer Bedeutung für eine der größten Revolutionen, die die Weltgeschichte kennt. In der außerordentlich bewegten, von dramatischer Qualität erfüllten Spielhandlung leben wir bekannte und bedeutende Charaktere, wie alle Strobrama, Rosa Garben, Heinrich George und J. Howell-Samborff in den Hauptrollen beteiligt. Der Film, zu dem unübertreffliche Jurist haben, wird auch den unüblichen Besuchern der Vorführungen die Möglichkeit bieten, die gigantische Welt der größten deutschen Industriezeit, die den Hintergrund bilden, durch eigene Anschauung kennen zu lernen.



**An uniere sehr geehrten Mitglieder!**

Die Frühjahrs-Neuheiten sind eingetroffen!

Unser **SCHUHWAREN-SPEZIALGESCHÄFT** befindet sich **hier HERRENSTRASSE 14**

Bei Bedarf an Schuwaren empfehlen wir unser reich sortiertes Lager in 2018

**Damen-, Herren- und Kinder-Schuhen**

**Lebensbedürfnisverein**  
**Karlsruhe e. G. m. b. H.**





Unser

# Großer Serien-Verkauf

zu Einheitspreisen

geht nur noch bis **Samstag, den 5. ds. Mts.** — Einige weitere Beispiele unserer Billigkeit:

<b>45</b>	<b>90</b>	<b>1.45</b>	<b>1.90</b>
1 Paar Wochenendstrümpfe 45 2 Handtücher Gerstenkornge- webe 45 3 St. Köln. Wassersalbe im Karton 45 4 Stück Dessertteller Steingut 45 2 Stck. Durchzieh-Bummiband 45 1 Selbstbinder mod. Muster 45 1 Nachttischdeckchen 45 1 m Landhausgardine 45	1 Paar Herren-Socken mod. Dess. 90 1 Herren-Ledergürtel 90 1 Sofakissen schwarz u. farbig gestickt 90 1 Damenhemd hose Trikotgew. 90 1 Damast-Handtuch 48x100 90 5 Stück Kernseife weiß, 200 gr 90 1 Haarbürste und 1 Kamm 90 1 Cocos-Zimmerbesen 90	1 Einkaufstasche kräftige Qual. 1.45 1 Zinkelmer doppelt verzinkt 1.45 1 Waschlischgarnitur 1.45 1 Paar Herren-Macco-Hosen 1.45 1 m Haustuch 140 cm, gute Qualität 1.45 1 P. Damenstrümpfe Kinstl. Waschseid. 1.45 1 Satz Schlüssel 6 teilig. Steingut 1.45 1 Kinderbadetuch 80x100 1.45	1 Paar Hosenträger 1 Jahr Garantie 1.90 1 Damen-Schürze Jumperform kräft. Ware 1.90 1 Damen-Hemd Batist, mit Valenc.-Spitze 1.90 1 Herren-Einsatz-Hemd gute Qual. 1.90 12 Teller tief oder flach, Steingut 1.90 1 Kochtopf braun Emaille, 26 cm 1.90 1 Paar Damen-Hausschuhe 1.90 1 Paar Damenstrümpfe Seid.-Macco 1.90

Jeder Artikel ein Schlager

## SCHMOLLER

Das Kaufhaus für Jedermann

Versäumen Sie nicht diese billige Kaufgelegenheit

Ihrem Sohn zur Versetzung ein gutes **Talchenmesser** von **Kratz** Solinger Spezialist Waldstr. 41 gegenü. d. Hofapotheke

**Arbeiter-Hosen** nach Maß **Aus in Cord und Manchester** beste Verarbeitung **Washbare Hosen für Landbevölk.** Bequeme Teilzahlung

**Stoff-Vertrieb** Kaiserstraße 203 Karlsruhe.

**Große Auswahl** Damenkleider- Herrenkleider- Mantel- Paletot- **Stoffe**

außerst preiswert  
Lagerbesuch jedermann lohnend  
Da keine Ladenmiete  
große Ersparnisse!

**Arthur Baer**  
Kaiserstraße 133  
Eingang Kreuzstraße  
gegenüber der kleinen Kirche  
Verkaufsräume nur eine Treppe hoch  
Ratenkaufabkommen

empfehle meine

## Weine

Back-Artikel

bekannt gut und billig

Essig-Gurken  
Salz-Gurken  
Preiselbeeren

**5 %** Rabatt auf Alles

## BUCHERER

Sport-Würfel u. a. Einkaufs-Ort für alles was man braucht zum Sport  
Am Durlacher Tor



**Trauringe**

das Paar von Mark 12.- an. Verlobungs- gechenke, in Bestehen, Patentiert, Kuchengestein Goldschmied empfiehlt **Christ. Fränkle** Kaiserstraße

**Unstreitig** der stärkste blaue Arb. Anzug - innen weiß mit Nieten - bar zu Mk. 11.50 u. 12.50 (Das beste v. Besten) bei Friedrich, Zirkel 25a, Ecke Ritterstr. (Mitglied der SPD) Auch Lehrlingsarbeitsanzüge.

**Jakob Leonhard**  
Ruppurrer Straße 90 / Telefon 4942

Ausführung von elektrischen **Kraft- u. Lichtanlagen** für Industrie und Hausbedarf **Belichtungs-Körper und Motore** **Installations - Materialien** **Rundfunk-Empfangsgeräte**

**Durlacher Anzeigen**

Mit Beschluß des Kassenausschusses vom 27. Februar 1930 werden die Kassendeckungsbeiträge vom 1. April 1930 auf 6 1/2 v. H. des Grundlohnes festgesetzt. Diese haben bisher 7 v. H. betragen.

Oben mit den beteiligten Arbeitgeberinnen u. -Arbeitern hiermit Kenntnis geben. Weiten wir darauf hin, daß Überlichtstabellen über die Lohnhöhen und Beiträge bei der Verwaltung - Blumenstraße 2 - in Empfang genommen werden können.

Durlach, den 1. April 1930.  
Allgemeine Ortskrankenkasse Durlach  
Der Vorstand: Schlagenhof.

**Wer die Absicht hat**

sich ein Buch zu kaufen, komme in die Buchhandlung des **Volksfreund**. Hier finden alle eine sehr große Auswahl auf jedem Gebiet

**VEREINS DRUCKSACHEN**

Satzungen  
Mitglieds- Karten  
Briefbogen  
Kuperte  
Eintrittskarten  
Programme  
Plakate  
Lotterie-Lose usw

In jeder Ausführung liefert sauber und billigst in kurzer Zeit

Verlagsdruckerei **Volksfreund** a.m.b.H. Karlsruhe, Waldstr. 26

Arbeiter! Werbt für euer Zeitung!

## Palast Lichtspiele

Herrenstraße 11 Tel. 2502

**Ab heute!**  **Ab heute!**



**Der Herzensphotograph**

IN DER HAUPTROLLE **HARRY LIEDTKE**

Dieser Film wird allen Besuchern große Freude machen. Es ist wirklich eine Glanzleistung **Harry Liedtkes**.

Ganz großes Format zeigen auch seine Gegenspieler **La Jana** & **Betty Bird** **Rob. Garrison** **R. van Riel**.

**Musikalische Illustration**  
durch unser neubesetztes Orchester unter Leitung des Kapellmeisters **Otto Seeger**

**Haus- und Straßensammlung**

Wir richten an die gesamte Bevölkerung die herzlichste Bitte, unseren Sammlern u. Sammlerinnen bei der Haussammlung und bei der Straßensammlung am 5. und 6. April (Sonntag Judika) zu Gunsten unserer großen Fürsorge-Einrichtungen eine freundliche Gabe zu spenden!

**Der Evang. Jugend- und Wohlfahrtsdienst**  
Erbprinzenstraße 5

**Kastatter Anzeigen**

Am Samstag, den 5. April 1930, nachmittags 2 Uhr, findet in den Geschäftsräumen der Kasse in Kastatt, Ludwig-Wilhelmsstraße 21, unsere diesjährige **Ausschußsitzung**

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht für das Jahr 1929;
2. Aufstellung des Voranschlags für das Jahr 1930;
3. Aenderung der Dienstordnung;
4. Aenderung der Krankenordnung;
5. Abnahme der geprüften Rechnung vom Jahre 1927;
6. Anträge und Verschiedenes.

Zu dieser Sitzung werden die gewählten Vertreter hiermit höflich eingeladen. Besondere persönliche Einladung wird noch erfolgen.

Kastatt, den 6. März 1930.  
Allgem. Ortskrankenkasse Kastatt-Land:  
Der Vorstand:  
Stefan Weber, 1. Vorsitzender.

**Gernsbacher Anzeigen**

Rothen- und Schweinemarkt betr. Der jeweils freitags stattfindende **Wochen- und Schweinemarkt** beginnt ab 1. April morgens 7 Uhr.

Gernsbach, den 31. März 1930. 506  
Bürgermeisteramt:  
Renaes.

## Gloria-Palast

**Ein Bomben-Programm löst das andere ab!**

**Unübertroffen an Reichhaltigkeit und Abwechslung!**

Wir zeigen als besondere Attraktion den Welterfolg:



**D-W-GRIFFITH'S**  
die **Lady von der Straße**  
(LA PAIVA)

In den Hauptrollen:  
**Die Schönsten Frauen der Welt**

**Lupe Velez**, die rasigste liebreizende Künstlerin  
**Jetta Gouda**, eine bertückend schöne Erscheinung  
in der männlichen Hauptrolle:  
**William Boyd**, ein Aristokrat des Herzens, rühmlichst bekannt aus „Wolfschiff“

Anfangszeiten: 3 1/2, 5, 7 und 9 Uhr

AM RONDELLPLATZ TEL. 5170